



Aseher Rundbrief



Folge 4

April 2005

57. Jahrgang



FRÜHLING IN DER HEIMAT — Heute wieder eine Frage an die Rundbrief-Leser:
Wo mag dieser blühende Baum und das Fachwerkhaus wohl gestanden haben?

Frühling — er kommt!

Der Frühling webt sein buntes Band,
und lässt es flattern durch den Wind.
Sagt zum Winter: „Du musst weichen,
meine Luft ist dir zu lind“.

Veilchen träumen voll Erwartung,
von der Sonne hellem Schein,
möchten bald mit ihren Blüten,
die ersten Frühlingsboten sein.

Langsam regt sich in der Erde,
was zum Lichte strömen will.
Keiner will die Zeit versäumen,
die Natur sie hält nicht still.

Bald schon werden Freierslieder,
von der Amsel laut kreierte.
In den frühen Morgenstunden,
hell und klar und ungenierte.

Weckt so manchen Morgenmuffel,
singt: „Steh' auf du fauler Held,
sonst hast du, wer kann es wissen,
deinen schönsten Tag verfehlt.“

So — nun kann der Frühling kommen,
alles ist empfangsbereit.
Blumen, Vögel und wir Menschen,
sehnen uns nach dieser Zeit.

Gertrud Andres-Pschera

*Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Landsleute,*

Augsburg erwartet uns. Es wird der gastfreundliche Schauplatz des Sudetendeutschen Tages sein. Diese Stadt gehört zu den ältesten in Deutschland. Ihr frühes Gründungsdatum ist jedoch nicht das einzige, was Augsburg ausmacht. Mit ihr werden die Fugger und die Welser genauso assoziiert, wie das Reinheitsgebot für das Bier. Wirtschaftliches Denken ist hier seit eh und je genauso zu Hause wie soziale Verantwortung.

Widerstreitende Weltanschauungen prallten auch hier aufeinander. Aber in Augsburg galt das, was Lincoln später auf eine Formel brachte: Sucht nicht nach Schuldigen, sucht nach Lösungen. Beispielhaft dafür steht der Augsburger Religionsfriede. In dieser Stadt geht man aufeinander zu. Das ist vorbildhaft.

Im sudetendeutsch-tschechischen Verhältnis fehlt etwas von diesem Geist. Bis heute, 60 Jahre nach der Vertreibung, lehnt das offizielle Tschechien es ab, mit den Sudetendeutschen — mit ehemaligen Landsleuten — zu reden. Das macht uns betroffen. Wir, die sudetendeutsche Volksgruppe, sind bereit, im direkten Dialog Lösungswege zu erarbeiten. Wir hoffen auf ein klärendes Gespräch mit der Tschechischen Regierung.

Unser Auftrag besteht fort: Wir müssen verhindern, dass wir auch noch aus der Geschichte vertrieben werden. Das ist ein Einsatz, den wir unseren Vorfahren schuldig sind. Diese haben unsere Heimat in Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien zum Blühen gebracht. Ein großer Teil der Früchte ihrer Arbeit ist zerstört. Ihre Leistung ist teilweise auch schon aus der Geschichte verdrängt worden. Demgegenüber müssen wir umso intensiver für die Rückkehr in die Geschichte und für die Wiederherstellung unserer Rechte kämpfen.

Deshalb gilt: Wir halten zusammen und wir arbeiten zusammen für unser Recht an diesem Sudetendeutschen Tag in Augsburg. Diese Stadt ist eine offene Stadt. Im Krieg war sie zu 70 Prozent zerstört. Trotzdem nahm sie rund 140 000 Vertriebene auf. Das war eine große Tat. Sie hat Vertriebenen Heimat gegeben. Damit hat sie ihnen etwas Wesentliches geschenkt: das Gefühl, dazuzugehören; das Wissen, als Mitmenschen angenommen zu sein. Sie bekamen hier einen Platz zugewiesen, an dem sie Wurzeln schlagen konnten.

Liebe Landsleute kommen Sie nach Augsburg. Erleben Sie Heimatverbundenheit und das Gefühl der Zusammengehörigkeit im Kreise unserer großen sudetendeutschen Familie. Ich freue mich auf zahlreiche Besucher.

Bis zum Wiedersehen grüße ich in landsmannschaftlicher Verbundenheit



Johann Böhm

*Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe
Präsident des Bayerischen Landtages a. D.*

Machterhalt auf Tschechisch

Ich meine es ehrlich, hatte Tschechiens Premier Stanislav Gross seinen Landsleuten auf Werbeplakaten versprochen, als er im vergangenen Sommer die Regierungsgeschäfte übernahm. Seit sich der 35-Jährige aber immer tiefer in widersprüchlichen Aussagen zu merkwürdigen Immobiliengeschäften von ihm und seiner Frau verstrickt, sprechen die Billboards eine andere Sprache. „Wir schämen uns für unseren Premier“, plakatiert eine Bürgervereinigung.

Womit er es tatsächlich ehrlich meint, zeigte Gross jetzt auf dem Parteitag seiner sozialdemokratischen CSSD: mit dem Machterhalt. Die tief zerstrittenen Genossen eint angesichts desaströser Vorhersagen der Meinungsforscher nur noch das Ziel, vorgezogene Neuwahlen zu verhindern und bis zum Ende der Legislatur im Sommer 2006 ihre Pfründe zu verteidigen. Erst

die Privatisierung von Großunternehmen wie der Tschechischen Telecom, dann Wahlen, brachte Gross die CSSD-Haltung auf den Punkt. Der Osterparteitag der Sozialdemokraten hat damit den Weg bereitet für eine politische Wiederauferstehung von Tschechiens reformrestenten Kommunisten.

Denn nach dem zu erwartenden Ausscheiden der Christdemokraten aus der Drei-Parteien-Koalition will Gross eine Minderheitenregierung bilden — und das bedeutet allen anderslautenden Bekenntnissen und Parteibeschlüssen zum Trotz: Zusammenarbeit mit den Kommunisten. Der Preis wäre hoch. Für Tschechien würde ein Ende der notwendigen Reformpolitik eingeläutet. Und Gross ginge nicht nur als jüngster Premier in die tschechische Geschichte ein, sondern auch als derjenige, der die Kommunisten wieder salonfähig gemacht hat.

Süddeutsche Zeitung

Sudetendeutscher Tag 2005

PROGRAMM

Samstag, 14. Mai 2005

10.30 Uhr

Festliche Eröffnung

Ort: Messezentrum — Schwabenhalle
Verleihung des Europäischen Karlspreises 2005 der Sudetendeutschen Landsmannschaft

ERÖFFNUNG

Bernd Posselt, MdEP

Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft

GRUSSWÖRTE

Dr. Paul Wengert

Oberbürgermeister der Stadt Augsburg
Christa Stewens, MdL

Bayerische Staatsministerin für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen und Schirmherrschaftsministerin

Vertreter der Bundesregierung

VERLEIHUNG

des Europäischen Karlspreises 2005 der Sudetendeutschen Landsmannschaft durch Johann Böhm, Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe, Präsident des Bayerischen Landtages a. D.

REDE DES KARLS-PREIS-TRÄGERS

MUSIKALISCHE UMRAHMUNG

Quartetto di Roma

19.00 Uhr

56. Großer Volkstumsabend

Ort: Messezentrum — Schwabenhalle

Sonntag, 15. Mai 2005

9.00 Uhr

Römisch-Katholischer Gottesdienst

Ort: Messezentrum — Schwabenhalle

9.00 Uhr

Altkatholischer Gottesdienst

Ort: Messezentrum — TC Ebene 2, Raum 2.11 A

9.00 Uhr

Evangelischer Gottesdienst

Ort: Messezentrum — TC Ebene 2, Raum 2.1

10.30 Uhr

Einzug zur Hauptkundgebung

11.00 Uhr

Hauptkundgebung

Ort: Messezentrum — Schwabenhalle

ERÖFFNUNG

Bernd Posselt, MdEP

Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft

REDEN

Johann Böhm, Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe, Präsident des Bayerischen Landtages a. D.

Dr. Edmund Stoiber, MdL, Ministerpräsident des Freistaates Bayern, Schirmherr der sudetendeutschen Volksgruppe

MUSIKALISCHE UMRAHMUNG

Böhmerwälder Musikanten, Leitung: Kurt Pascher

anschließend:

**Treffen der Ascher Landsleute in
Halle 3.**

Fritz Klier:

Neues aus der alten Heimat

(109)

Ein Winter, wie seit Jahren nicht mehr, geht seinem Ende entgegen, bei dem in unserer Region überall mit Schneemassen gekämpft wird. In der Gegen von Klingenthal fanden die Skifahrer Schneehöhen von fast zwei Metern vor.

Mitte März gab es einen Wärmeeinbruch mit Regen, der eine große Menge Schnee entfernte, aber wer glaubte der Winter wäre schon vorbei, der sah sich getäuscht. Am Palmsonntag hat es noch einmal gefroren und die Konfirmanden mussten ziemlich frieren. Es schien zwar die Sonne, aber sie zeigte erst in den Mittagsstunden Wirkung. Seitdem hält dieses sonnige, frostige Wetter an.

★

Asch verlangt Strafgeld von Baufirma

Die 94 Wohnungen auf dem Ascher Johann-Wolfgang von Goethe-Platz haben einen Schönheitsfehler: Statt wie vereinbart im August 2004, übergab die ausführende Baufirma aus Pardubitz die Häuser erst Anfang dieses Jahres an die Stadt Asch. Für die Nichteinhaltung der vertraglich vereinbarten Frist verlangt die Stadt nun von der Firma eine Konventionalstrafe in Höhe von 12,63 Millionen Kronen, umgerechnet rund 400.000 Euro. „Geosan“ ist aber nur zur Zahlung von etwa 300.000 Euro bereit, da die Firma hohe Unkosten für Heizung und Bewachung der Objekte hatte. Die Ascher Stadträte erwägen nun die Möglichkeit einer Klage. (Selber Tagblatt)

★

Marode Grundstücke für die Stadt Asch

Erst jetzt hat sich die tschechische Armee entschieden, ihre ehemaligen Kasernenobjekte an die Stadt Asch zu übergeben. Während die kleine Kaserne in der ehemaligen Kepplerstraße wegen Verseuchung des Grundstücks nicht mehr zu gebrauchen ist, könnte das Grundstück in der Ascher Oststraße nach kostspieliger Sanierung für den sozialen Wohnungsbau nutzbar sein. Das Haus befand sich in gutem Zustand, als es eine Pioniereinheit nach der Wende verlassen hatte. Erst danach verfiel das Gebäude. In Asch existieren mehrere solcher Objekte, die dubiosen Geschäften zum Opfer gefallen sind. Zur Zeit sieht sich die Stadt enormen Problemen im Umgang mit diesen Ruinen gegenüber, zumal diese sich in privatem Besitz befinden. (Selber Tagblatt)

★

Forstamt macht Gewinne — ungewöhnlicher Handel

Die stadteigene Forstverwaltung in Asch arbeitet im Jahr 2004 rentabel. Der Gewinn, der in den städtischen Wäldern im Raum Asch und Umgebung im vergangenen Jahr erwirtschaftet wurde, beläuft sich auf umgerechnet 25.000 Euro. Seitdem die ca. 470 ha Wald von der Stadt und nicht mehr

von der Zentralregierung verwaltet werden, lässt sich eine deutlich zunehmende Wirtschaftlichkeit verzeichnen. Zudem wird heute auch ökonomisch verträglicher gearbeitet, als das in der Vergangenheit der Fall war. Ein Kritikpunkt ist allerdings der Zustand der Waldwege, so der grüne Stadtrat Oldrich Petrlik. Durch die schwere Forstechnik werden an einigen Stellen beispielsweise auf dem Hainberg Waldwege in Mitleidenschaft gezogen. Die Wiederherstellung dieser Wege sei eine mühevoll, kostenintensive, aber dringlich notwendige Aufgabe für die Zukunft — so der grüne Kommunalpolitiker.

★

Ungewöhnlicher Handel

Zwischen Asch und Roßbach bahnt sich ein ungewöhnliches Tauschgeschäft an. Seit vielen Jahren haben die Roßbacher große Probleme mit herrenlosen Hunden. Allerdings verfügt die Stadtverwaltung nicht über eine speziell für diese Problematik geschulte Polizei. Roßbach ist daher nicht imstande, die streunenden Hunde in die naheliegenden Tierheime zu bringen. Die Polizei aus Asch hingegen ist für solche Einsätze speziell geschult und arbeitet mit narkotisierender Munition.

★

Winterbeleuchtung

Die tschechischen Polizisten am Grenzübergang Selb-Asch haben allein an einem Samstag mehr als 1000 Euro Bußgelder von deutschen Autofahrern kassiert weil sie ohne Licht unterwegs waren. „Licht an“, so steht es auf einem Hinweisschild auf deutscher Seite der Grenze. Trotzdem gibt es immer wieder Autofahrer, die sich als deutsche Touristen nicht an diese Anordnung halten. An der Vergesslichkeit solcher Autofahrer verdient in hohem Maße insbesondere der tschechische Fiskus.

★

Bergschule baut schönsten Schneemann

Die diesjährige Schneelage inspirierte das Ascher Rathaus dazu, einen Wettbewerb für den größten und schönsten Schneemann der Stadt auszuschreiben. Obwohl der überfrorene Schnee für erschwerte Bedingungen sorgte, bewältigten die Schüler der Ascher Bergschule dieses Problem meisterhaft. Ihr vier Meter großer Schneemann mit mehreren Gesichtern wurde von der Jury zum Sieger gekürt. Bürgermeister Dalibor Blazek überreichte den ersten Preis in Form einer riesigen Torte. Den zweiten Preis holten sich die Schüler der Integrierten Förderschule mit einer Schneemaus. (Selber Tagblatt)

★

Wie die Schönen der Straße ihre Freier in die Falle locken

Die Zahl der Übergriffe auf Deutsche im Rahmen der Prostitution in der Stadt Asch nimmt zu. Auch die Zahl der Männer. Gleichzeitig weisen die Ascher und Egerer Polizisten darauf hin, dass mit der Prostitution zahlrei-

che andere Straftaten einhergingen, vor allem Raub, räuberische Erpressung, sowie Autoaufbrüche und Diebstähle. Bei den Strichmädchen handelt es sich meistens um Roma-Frauen aus sozial schwachen Familien, die zudem Gefahr laufen, sich beim Geschlechtsverkehr anstecken zu lassen. In der Regel sind diese Mädchen nicht ortsansässig und in Asch nicht gemeldet. Sie werden auch häufig als Lockvögel benutzt.

Kommentar: Mit einem Artikel im Selber Tagblatt ist dort ein Foto zu sehen mit Strichmädchen auf dem Ascher Stadtbahnhof.

★

Neuer Busen aus Tschechien — immer mehr Deutsche gehen zur Schönheits-OP ins Nachbarland

Immer mehr deutsche Frauen lassen sich im Nachbarland Tschechien „verschönern“. Wie kürzlich in der Karlsbader Tageszeitung Karlovarske noviny zu lesen war, gehören deutsche Frauen inzwischen zu den häufigsten Patientinnen im Pilsener Krankenhaus, Abteilung Plastische Chirurgie. Dort lassen sie sich zu wesentlich niedrigeren Preisen als zuhause Gesicht oder Körper operieren. Auf diese Weise trügen die deutschen Frauen dazu bei, dass die Abteilung Plastische Chirurgie zu den gewinnbringendsten Bereichen dieses großen Krankenhauses zählt. Im Durchschnitt kostet eine Schönheitsoperation den halben Preis, der in Deutschland fällig würde, schreibt das Blatt. Pro Woche zählen die Schönheitschirurgen allein in Pilsen etwa 25 deutsche Patientinnen, die sich Fettpölsterchen absaugen, die Brüste vergrößern, die Nase korrigieren, die Augenlider straffen, oder die Ohren anlegen lassen. Etwas teurer ist die Behandlung in der Privatpraxis des Chefarztes der Plastischen Chirurgie. (Selber Tagblatt)

★

Wie sich Eger um seine ungeliebten Mitbewohner bemüht

Im westböhmischem Eger leben nach einer Schätzung der Kommune etwa 2500 Roma. 80 Prozent dieser Menschen im arbeitsfähigen Alter sind ohne Job. Hauptgrund dafür sei das niedrige Bildungsniveau bei den Roma, betonen die Vertreter der Stadt. Die meisten Angehörigen dieser Volksgruppe verfügten nur über eine lückenhafte Schulbildung ohne Abschluss. Die meisten der heute erwachsenen Roma hätten lediglich die Egerer Förderschule besucht. Wenn überhaupt, bekommen Roma derzeit nur einen Hilfsarbeiter-Job, zum Beispiel beim Bauhof. Dort werden sie bei der Müllabfuhr oder als Straßenkehrer beschäftigt, Arbeiten, für die keine Tschechen mehr zu finden sind. Roma-Frauen finden manchmal mit Mühe eine Stelle als Putzfrau oder Küchenhilfe. In Tschechien gelten Romas als arbeitsscheu. Viele leben von der Unterstützung durch das Sozialamt oder vom Kindergeld, das die Väter oft zu einem Großteil in Kneipen verbrauchen. Die Kinder werden auf

die Straße geschickt, wo sie insbesondere Touristen aus Deutschland um „einen Euro“ anbetteln. Häufig werden die Kinder auch gezielt auf Diebestour in Geschäfte oder auf die Straßen geschickt, weil sie als Minderjährige unter 15 Jahren nicht strafmündig sind.

Inzwischen sind die Rathäuser — nicht nur in Eger — bemüht, die Roma besser zu integrieren. Das Egerer Rathaus beschäftigt eine ausgebildete Roma-Beraterin, die den Menschen bei der Lösung ihrer zahlreichen Probleme zu helfen versucht — mehr oder weniger erfolgreich.

In Eger gibt es auch eine Roma-Volksgruppe, die materiell vom Rathaus unterstützt und von den Roma selbst geleitet wird. Die dadurch beabsichtigte Integration der jungen Roma wird aber häufig durch schlechte Vorbilder in den Elternhäusern konterkariert. Trotzdem zeigen die Bemühungen des Egerer Rathauses und der Lehrer auch schon beachtliche Erfolge. Es ist bereits gelungen, erste Roma in der normalen Arbeitswelt unterzubringen, es gibt sogar einige Roma-Unternehmer, die ihren Leuten Arbeitsplätze anbieten. Das Egerer Rathaus will in diesem Jahr seine Integrationsbemühungen verstärken: Die Mitarbeiterinnen des Sozialamts suchen Kontakt zu den Roma, die größtenteils in dem problematischen Stadtviertel hinter dem Egerer Kaufland leben (Kaufhaus). Hauptziel ist es, den regelmäßigen Schulbesuch der Roma-Kinder sicherzustellen und für die Teils hoch verschuldeten Familien einen Ausweg zu finden.

★

Langfinger auf der Burg

Die Burg von Liebenstein wurde kürzlich von zwei Baufirmen restauriert. Auf dem alten, architektonisch interessanten Schloss waren allerdings auch dreiste Langfinger unterwegs, die einige Fenster und auch sonstiges Baumaterial von der Baustelle entwendeten. Der Schaden beträgt insgesamt 38.000 Euro. (Blickpunkt)

★

Die Hoffnung stirbt zuletzt: Schlossruine und Kirche im westböhmisches Haslau vor dem Verfall

Eine Frage stellen sich Einwohner und viele Besucher des westböhmisches Städtchens Haslau immer wieder: Gibt es noch eine Chance auf Rettung der Schlossanlage samt der Kirche? Die Hoffnungen sinken allerdings von Jahr zu Jahr. Der Kommune fehlt es ebenso an Geld wie der staatlichen Denkmalschutzbehörde und ein zahlungskräftiger Investor ist nicht in Sicht.

Das zur Ruine verkommene Schloss stellt inzwischen wegen der unsicheren Statik auch eine Gefahr für die inzwischen renovierte Kirche dar. Im Herbst 2004 zeigten sich an deren Außenwänden bereits die ersten neuen Risse. Bereits 1976 wurde eine Studie erstellt, aus der hervorgeht, dass mit der Erneuerung des unteren Teiles der

Schlossterrasse eine statische Sicherung der Kirche verbunden wäre. Aber bereits damals fehlten die finanziellen Mittel für das unter Denkmalschutz stehende Areal.

Die Burg Haslau wurde wahrscheinlich zum Beginn des 13. Jahrhunderts errichtet und schützte einen bedeutenden Handelsweg, der vom Egerland nach Mitteldeutschland führte. Die erste schriftliche Erwähnung des Ortes Haslau stammt aus dem Jahr 1224, Burgherr war damals Heinrich von Haslau. Dieser trat später in das Kloster Waldsassen ein, dem er auch seinen gesamten Besitz vermachte. Aus den Nachrichten über die Burg geht hervor, dass die Anlage bereits 1358 leer stand und völlig verwaist war. Der Grund ist wegen fehlender Information nicht bekannt. Später wurden die noch nutzbaren Reste der Burg zu einem befestigten Gehöft umgebaut, dessen Besitzer jedoch häufig wechselten. Im Jahr 1680 erwarb die Familie Moser das Anwesen und ließ es in ein Barockschloss umbauen, das in den folgenden Jahrzehnten noch mehrere Umgestaltungen erlebte. Die Kirche ist architektonisch in das Schlossareal eingebunden. Ihren Kern bildet ein romanischer Bau aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, von dem der Turm auf der Südseite erhalten ist. In der Kirche wurde bereits 1370 die erste Pfarre im Egerland eingerichtet. Das Kirchenschiff stammt aus dem Jahr 1688. Die Gemeinde Haslau war einer der ersten Industriestandorte im Egerland. Neben einer Eisenhütte entstand 1822 eine Baumwollwäscherei, die etwa 150 Beschäftigte zählte und durch eine Dampfmaschine sowie ein Wasserrad angetrieben wurde. Daraus wurde später eine Weberei und Färberei. Das historische Fabrikgebäude brannte 1911 ab.

★

Versöhnung braucht Erinnerung und Mut — Europastein in Hohenberg/Eger feierlich eingeweiht

Europa mit Menschenrechten vollenden — nie mehr Krieg, Flucht und Vertreibung. So steht es auf dem Europastein, der Ende des vergangenen Jahres in Hohenberg neben der Friedenseiche eingeweiht wurde. Bürgermeister Dieter Thoma begrüßte die zahlreich erschienenen Bürger und besonders den ehemaligen Meisterschüler der Steinfachschule Wunsiedel, Peter Uhlisch, der den Stein entworfen hatte. Mit dem Stein wolle man im Jahr der EU-Osterweiterung die friedliche Zukunft Europas in den Mittelpunkt stellen. Gerade die Grenzstadt Hohenberg sei prädestiniert für ein solches Mahnmahl, sagte Thoma. Er hoffe, dass es der gegenwärtigen und der nächsten Generation gelingen wird, ein Europa des Friedens, des gegenseitigen Respekts und der Verständigung zu erwirken. Es habe viele Gespräche gegeben, bis der Stadtrat dem Projekt mehrheitlich zugestimmt habe. Letztendlich sei das Mahnmahl aber gelungen. Der ehem. Bürgermeister Albrecht

Schläger, Ideengeber des Mahnmahls, erläuterte die beiden Seiten des Gedenksteines: Einmal die Aussicht auf ein friedliches Europa, auf der anderen Seite das Gedenken an die Vertreibung der Sudetendeutschen. Schläger verwies darauf, dass 40 Prozent der Hohenberger aus Vertriebenen oder deren Nachkommen bestehen.

Allein in Europa hätten seit 1939 fast 50 Millionen Menschen ihre Heimat verlassen müssen. Die Erinnerung an die Vertreibung müsse erlaubt sein, denn Versöhnung brauche Erinnerung und Erinnerung brauche oftmals Mut. Ganz sicher passe es nicht in die heutige Zeit, wenn die Vertreibung der Sudetendeutschen immer noch als „Odsun“ (Abschub) verharmlost werde. Und auch ein Benesch-Denkmal in Asch passe nicht in die europäische Landschaft. Zu einem vereinten Europa gebe es natürlich keine Alternative und die Verständigung zwischen Tschechen und Deutschen sei vor allem auf der kommunalen Ebene gelungen. Schläger erinnerte an die vielen gemeinsamen und grenzüberschreitenden Projekte, etwa in den Bereichen Jugend, Bildung und Kultur, das Egro-net, das Kindergarten-Projekt in Schirnding, die Arbeit der Ökologischen Bildungsstätte in Hohenberg, oder die gemeinsame Landesgartenschau Marktrechwitz/Eger.

Die Erläuterung des Gedenksteines übernahm der Künstler Peter Uhlisch, der zugab, bei dem Thema zu Beginn Unbehagen empfunden zu haben, werde es doch teilweise eindimensional betrachtet und polemisch behandelt. Er habe sich der Frage zugewandt, was es für den Einzelnen bedeute, auf der Flucht zu sein. Ganze Gemeinschaften, das Dorf, die Familien wurden zerrissen und zerstört. Dies symbolisiere das Mahnmahl mit seinen beiden Hälften, die ursprünglich ein Stück waren. Der Glaskubus in der Mitte, der die beiden getrennten Steinkörper verbinde, stelle die Hoffnung dar. Die Feier wurde von der Bläsergruppe Schirnding/Hohenberg unter der Leitung von Otto Sieder würdig umrahmt. (ago)

Weniger Flüchtlinge

Aus Tschechien kommen weniger illegale Einwanderer nach Bayern. 2004 wurden an der 356 Kilometer langen Grenze 844 Flüchtlinge und Schleuser festgenommen, berichtete die Polizei in Furth im Wald. Im Jahr 2000 waren es noch 2341 illegale Einwanderer.

Aus MM vom 23. 3. 2005

Leider fehlt diesmal der Platz für die Ascher Mundart. Wir danken für die vielen Zuschriften und freuen uns über noch weitere (aber bitte mit „Übersetzung“), wir werden in den nächsten Rundbriefen wieder die schönsten Ascher Worte bringen.



Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn

Vor 60 Jahren:

Die letzten Kriegstage in Rosbach

Aus dem Tagebuch von Reinhold Müller (Haumer),
Spinnereileiter der Firma Josef Frank

Freitag, 14. April 1945: Die Fabriken schließen, da sich die Amerikaner nähern. Am 17. soll wieder mit der Arbeit begonnen werden.

Sonntag, den 15. 4. Gegen 9 Uhr vormittags Tiefangriff von Jagdfliegern in Freiberg, 4 Tote, mehrere Verletzte. Zugverkehr Rosbach-Adorf eingestellt.

Am 16. und 17. Fortwährend Absuchen der Jagdflugzeuge nach Eisenbahnzügen und sonstigen Fahrzeugen. Soweit das Auge sah, stürzten sich Kampfflugzeuge auf ihre Beute und gleich hörte man die Bordkanonen. Innerhalb zwei Tagen war der Fahrtverkehr aller Transportwagen eingestellt. Bei Einbruch der Dunkelheit rollten die Transporte mit Militär bis zum Morgengrauen. Frächter Otto Voit wagte noch mit seinem Auto nach Asch zu fahren. Im Thonbrunner Wald wurde sein Auto von Tieffliegern zusammengeschossen. Schwere Artillerie kam vom 15. auf 16. 4.

Am 18. 4. überflogen die ersten Granaten aus unseren Rohren, d. h. aus deutschen Rohren Rosbach. Abgefeuert vielleicht von der Thonbrunner Höhe nach Richtung Gassenreuth, wo die Amerikaner standen. Aus allen Richtungen wanderten Militärpatrouillen. Es zog sich auch Militär von der sächsischen und bayerischen Grenze zurück. Neues Militär kam wieder.

Am 19. 4. schlugen die ersten Granaten in Rosbach ein. Circa 10 Panelshäuser, so wie das Haus Dölling wurden beschädigt. Immer noch hörte und sah man die Jagdflugzeuge in Richtung Adorf, Bad Elster und Asch. Wenn ein Militärauto noch bei Tag zu fahren wagte, stürzten sich die feindlichen Flugzeuge darauf und schossen es in Brand.

Am 17. 4. fielen ca. acht Granaten in der Nähe des Gottmannsgrüner Schulhauses. Kanonendonner Rehau-Gattendorf-Ölsnitz.

Am 18. und 19. 4. sind in Richtung gegen Bayern und Sachsen ständig Brände zu sehen. Hof soll am 17. 4. von Amerikanern besetzt worden sein. Panzerspitzen stehen in Kaiserhammer.

Am 19. 4. war ich in Asch. Im Thonbrunner Wald lagen mehrere in Brand geschossene Militärfahrzeuge auf der Straße. Feindflugzeuge fliegen tief über Wälder und Dörfer. Wo etwas sicht-

bar ist, wird mit Bordkanonen gefeuert. Aufklärer fliegen tief und langsam. Wo Militär zu sehen ist, innerhalb einiger Stunden Artillerie-Beschuß.

Am 20. 4. schlugen Geschosse von Panzerabwehrkanonen und schweren Maschinengewehren in Rosbach ein. Bei unserer Nachbarin Fuchs wurde ein Fenster eingeschossen. Das Geschloß lag auf dem Fenster. Die Kugeln flogen über dem Kopfe weg. Gottmannsgrün wird von der Artillerie öfters beschossen. Immer wieder sieht man in der Nähe Asch, Selb, Rehau, Posseck, Ebmath Rauchwolken.

Am 20. 4. Kanonendonner, Maschinengewehr und Gewehrfeuer in nächster Nähe. Am selben Tag um 20.15 Uhr Artilleriefeuer aus Richtung Eichicht. Erster Einschlag Richtung Freitag Oberdorf. Zweiter Einschlag Richtung Todt Gettengrün. Dritter Einschlag Adorfer Wald. Vierter Einschlag Bahnhofshotel Schnapsrichter. Hierauf ging es in den Keller. In Abständen von 10 bis 15 Minuten schlugen Granaten ständig um den Bahnhof herum und darüber ein. Auch Salven wurden abgefeuert. Jeder Abschuss wurde verfolgt und schon sausten die Granaten von Oberdorf kommend, in Richtung Süden, und schon krachte es wieder beim Bahnhofsberg. So ging es die ganze Nacht. Eine schreckliche Nacht. Die Nähe der Teppichfabrik wurde am stärksten betroffen. Während dieser Nacht hörte man in Richtung Ebmath das Surren der Motoren von schweren Autos. Man nahm an, es seien Panzer; sie werden bestimmt am 21. 4. früh in Rosbach einfahren. Der letzte Granateinschlag war um 5 Uhr früh. Während dieser Nacht vermutete man, es werde die ganze Höhe über dem Bahnhof in Trümmer gehen. Der Volkssturm wurde am 20. 4. eingezogen. Der Volkssturmmann Schmidt vergaß seinen Mantel mitzunehmen und wurde bei der Rückkehr bei Schwarzbauer an der Ebmath Straße von Amerikanern gefangen genommen. Nachmittags wurde der Volkssturm aufgelöst.

Am 21. 4. Um 7 Uhr früh kam ein Aufklärer ganz tief und langsam und suchte ganz Rosbach ab, vor allem aber die Einöde und die Ebmath Straße. Alles Militär ist in dieser Nacht bereits zurück gegen Richtung Adorf-Bad Elster. Elfhausen

ist seit 19. 4. schon besetzt. Panzer-Besatzung von Rehau herkommend, war am 20. 4. in Gottmannsgrün und zog sich wieder bis Kaiserhammer zurück.

Am 21. 4. Um 14 Uhr rollten von Ebmath-Gottmannsgrün und Ziegenrück her die ersten Panzer und Spähwagen auf den Parkplatz und Marktplatz ein. Alle Seitenwege wurden von den Spähwagen befahren und nach deutschem Militär durchsucht. Auch der Feldweg Töpfung wurde bis zur Ecke des oberen Zaunes von unserem Garten befahren. Nach 7 Uhr abends durfte sich niemand mehr auf der Straße sehen lassen. In der Nacht auf den 22. 4. sind alle Wagen wieder weg von Rosbach. Asch soll seit 20. 4. 16 Uhr besetzt sein.

Sonntag, 22. 4. War ruhig. Am Abend gegen 9 Uhr fielen Artillerieschüsse von Richtung Bergen gegen Bärenloh. Der Adorfer Wald ist von deutschem Militär noch besetzt. Sonntag, den 22. 4. abends 21.15 Uhr feuern Amerikaner aus Maschinengewehren von der Müllerschen Fabrik in Richtung Pfarrwald. In der Nacht auf Montag, den 23. 4. fielen einzelne Artillerieschüsse.

Thonbrunn wird am 22. 4. 2 Uhr mittags von den Amerikanern besetzt. Umleitung von Rosbach über Friedersreuth nach Thonbrunn mit Spähwagen der Amerikaner. Deutsches Militär ist seit 21. 4. in Rosbach nicht mehr zu sehen. Die Tage vor dem 20. 4. war sehr schönes Wetter, was den amerikanischen Fliegern große Vorteile bot. Deutsche Flieger sind schon seit 10. 4. nicht mehr zu sehen. Seit dem 22. 4. ist schlechtes Wetter und dadurch hat sich die Lage etwas beruhigt. Am 22. 4. ab 20 Uhr Straßensperre.

Am 23. 4. war ich in Friedersreuth. Es überholten mich mehrere Spähwagen der Amerikaner. An diesem Tage wieder Gewehr-, Maschinengewehr- und Artilleriefeuer aus Richtung Eichicht. Spähwagen flitzen ständig durch Rosbach, von Richtung Gottmannsgrün-Friedersreuth und zurück. Mehrere Panzer stehen in Gottmannsgrün.

Am 23. 4. von mittag 12 Uhr bis nachmittag 16 Uhr und ab 20 Uhr abends wieder Straßensperre.

Am 24. 4. war Personenverkehr auf den Straßen nur von 8 Uhr früh bis 10 Uhr vormittag und von 16 Uhr bis 18 Uhr nachmittags erlaubt. Regen und Schneewetter.

Am 24. 4. Bis 11.30 Uhr mittags ist noch kein Schuss gefallen.

Am 25. 4. Tagsüber bis auf einzelne Schüsse Artillerie- und Maschinen-

gewehrfeuer ruhig. Beschossen wurde Thonbrunn, Theresienruh bis Richtung Eichicht. Panzer der Amerikaner nehmen Aufstellung bei Zapfentischler. In der Teppichfabrik nehmen die Amerikaner Einquartierung. Dieser Fabrikshof steht voll Panzer. Am 25. 4. um 18. 45 Uhr kam Befehl, Pfannenstiel müsse bis zur Teppichfabrik herein innerhalb kurzer Zeit geräumt sein. Die Flucht begann. Kurz darauf kam Befehl, es brauche nicht geräumt zu werden. Gegen 20 Uhr abends heftiger Artilleriebeschuss von Richtung Ebmath-Eichicht nach Richtung Hendelsteiche. Tausend Granaten flogen hintereinander über Roßbach weg, Fenster klirrten, der Abend war wolkenlos und windstill. Der Hall dröhnte bis weit ins Erzgebirge hinüber. Gegen 21.15 Uhr wird es wieder ruhig. Die Nacht verlief bis auf einzelne Maschinengewehr-Schüsse ruhig. Deutsche Artillerie feuerte einzelne Schüsse von Richtung Adorf nach Pfannenstiel. Zwei Granaten fielen vor das Haus Reinhold Rank. Adorf soll sich ergeben, aber es will sich bis zum letzten Haus verteidigen. Artillerie und Maschinengewehrgefechte sind im Adorfer Wald. Es sollen dort SS stehen. Nach Beobachtungen halten diese sehr tapferen Widerstand. Von Norden her schießen die Amerikaner Richtung Hundsgrün-Freiberg-Adorfer Wald bis Richtung Theresienruh. Immer wieder überfliegen Granaten Roßbach und 15 bis 40 Sekunden nach Abschuss hört man den Einschlag der Granaten in der Adorfer Waldung. Ausgangszeit für Personen für den 26. 4. wurde auf früh um 8 Uhr bis abends 18 Uhr erlaubt.

Für den 27. 4. ist Ausgangszeit nur wieder von 8 bis 10 Uhr vormittags und von 13 bis 15 Uhr nachmittags. Das Gehen von einem zum anderen Ort wird verboten. Amerikanische Flieger fliegen kaum 400 Meter über Roßbach und dem Adorfer Wald. Sehr langsam tasten sie den Boden ab. Kurz danach sausen schon die Granaten dorthin, wo sich ein deutscher Soldat hat erblicken lassen. In der Nacht auf den 27. 4. sieht man Leuchtkugeln in Richtung Eichicht-Bergen. Wieder Artilleriebeschuss. Einschläge Richtung Hendelsteiche.

Am 27. 4. Früh noch schönes Wetter. Gegen 10 Uhr vormittag Eintrübung und Regen. Wolken tief. Keine Fliegertätigkeit.

Am 26. 4. sollen Zivil-Franzosen mit Reisen gegen Westen begonnen haben. Russische Gefangene sieht man nicht mehr viel herum Betteln und -stromern. Weiße Fahne ist seit 21. 4. in der Fabrik und jetzt immer noch gehisst.

Am 27. 4. amerikanisches Artilleriefeuer, Abschüsse gegen Untertriebel, Einschläge gegen Bergen. Es scheint, als ob deutsches Militär vorstoße in Richtung gegen Bergen von Adorf aus. Am Freitag, 27. 4. von 7 bis 9 Uhr größere Gefechte im oberen Pfannenstiel, Richtung Mutterer, Flammenwerfer gut sichtbar. Ununterbrochenes Maschinengewehrfeuer, Artillerie- und Panzerwaffenfeuer der Amerikaner. Es scheint, als ob sich an der Elsterer Waldung an der Grenze Landschulz deutsches Militär heraus,

bzw. herangekämpft hat. Die Amerikaner erhalten große Verstärkung motorisierter Waffengattungen auf der Friedersreuther Straße her. Schon parken sie im Fabrikshof der Ottnima. Die Fabrik Uebel ist von amerikanischem Militär besetzt. Motorisierte Wagen aller Art stehen in kurzer Zeit auf der Schützenstraße und am Marktplatz. Das amerikanische Kommando wird in der Villa Walter Uebel eingerichtet. Am 27. 4. nachts gegen 10 Uhr wird es wieder ruhig.

Am 28. 4. Der öffentliche Verkehr ist von 8 bis 10 Uhr vormittags und von 13 bis 15 Uhr nachmittags erlaubt. Überall im Innern des Ortes stehen Wachen von Amerikanern. Der erste Kanonenschuss dieses Tages fiel um 10.45 Uhr vormittags in Richtung Hendelsteiche. Immer wieder hat man den Eindruck, dass es bei den Amerikanern tadellos funktioniert. Tagesüber war es ruhig, bis auf Kanonendonner Adorfer Wald und Richtung Ölsnitz. In der neunten Stunde abends hörte man gegen Bayern und Nordwesten viel Motorengeräusch. Es waren wahrscheinlich größere motorisierte Truppenbewegungen der Amerikaner. Im Ort war gegen 21.15 Uhr abends lebhafter Fahrzeugverkehr. An diesem Abend Bewältigungsabnahme, sehr ruhig und Windstille, 2 Grad über null.

Sonntag, 29. 4. Der erste Artillerieeinschlag war mittag 11 Uhr zwischen Ficker und Martin (Hansel), Pfannenstiel. Sollte wahrscheinlich Teppichfabrik treffen. Der Schuss kam von Richtung Freiberg. Die Teppichfabrik wurde aber vorher geräumt. Roßbach ist weiter von amerikanischem Militär besetzt. Aufstellung von mehreren Geschützen in verschiedenen Ortsteilen im Ort. Große Panzer stehen vor vielen Häusern verteilt. Auch ist Friedersreuth von vielen Panzern und motorisierten Fahrzeugen besucht worden. Die ersten amerikanischen Flugzeuge (Aufklärer) landeten in Friedersreuth. Sie starteten auch wieder auf freiem Gelände. Gegen 15 Uhr nachmittags feuerten die Amerikaner aus vielen Geschützen von Roßbach in die Adorfer Waldung, Richtung Freiberg, bis hinaus Schönbacher Wald. Richtung Freiberg sind wieder große Brände sichtbar. SS-Division in der Adorfer Waldung schweigt. Gegen 9 Uhr abends auf beiden Seiten Stille, nur das Geratter von amerikanischen Motoren hört man, Richtung Färberei Krugsreuth. Gegen 23 Uhr nachts Artilleriefeuer auf beiden Seiten. Das Freiburger Schloss soll am 29. 4. nachmittags in Brand geschossen worden sein.

Am 30. 4. Nachts 3 Uhr wurde Holbei in Brand geschossen. Am gleichen Tage hört man das Geräusch, Hitler wäre gefallen, Goebbels wolle weiterkämpfen, Göring und Frick sollen nach Schweden geflüchtet sein. Himmler und Ribbentrop wollen kapitulieren gegen alliierte Mächte. Mit Rußland soll der Kampf weitergehen. An diesem Tag fiel bis Mittag kein Schuss. Gegen 16 Uhr ziehen alle Fahrzeuge von der Ottnima (das war die Bochmanns Fabrik) und der Schützenstraße ab. Auch der Stab bei Frau Lina Hendel zieht fort. Viele Fahrzeuge fah-

ren vom Ort in Richtung Elsterer Straße, angeblich nach Bad Elster. Gegen 17 Uhr nachmittags fielen die ersten ca. 17 Kanonenschüsse Richtung Elfhausen. Sonst aber hörte man keine Schüsse. In den Abendstunden ist das Getöse von Panzern und Spähwagen verstummt, nur von weitem her, es kann wohl Richtung Krugsreuth sein, hörte man noch Motorengeräusch. Nur ab und zu saust noch ein Spähwagen durch den Ort Roßbach. Die ersten Fußtruppen ziehen an diesem Tag vormittags gegen 9.30 Uhr in Roßbach ein. Teils ziehen sie durch, teils bleiben sie hier. Hierzu werden viele Häuser am Markt zur Übernachtung beschlagnahmt. Es waren dies fast alle Amerikaner. Um 9.45 Uhr abends großes Feuer in Richtung Adorf. Der Osten ist blutrot. Es muss vieles in Flammen stehen. Windstille, fast wolkenlos, wieder kalt, 4 Grad unter null. Es fiel kein Artillerieschuss mehr. Ist vielleicht Ruhe an der böhmisch-sächsischen Grenze? Immer noch keine Radio-Nachrichten, kein Licht, kein Strom, seit dem 22. 4. Was mag wohl alles geschehen sein, seit diesem 22. 4. Man hört, es soll Ordnungspolizei kommen. Befreite Gefangene (Russen) beginnen zu plündern. Gut Sorg soll überfallen worden sein. Auch soll in Oelsnitz geplündert werden. Morgen, den 1. Mai Lohnauszahlung. Arbeiter haben von 3 bis 104 Stunden in diesem Monat gearbeitet. Bei Niederreuth soll noch am 30. 4. Kampf sein.

Am 30. 4. 13 Uhr mittag wurde der Bauernhof Oswald Müller, Friedersreuth in Brand geschossen. Es war feindliche Artillerie aus Richtung Rehau. Ich bin selbst trotz großer Gefahr über die Alte Grün nach Friedersreuth zu Fuß gelaufen, um zu sehen, welches Haus brennt, da ich dort Verwandte hatte. Herrn Wölfel bei der Firma Beck traf ich in der Alten Grün und dieser sagte mir, dass soeben das Bauernhaus Friedel in Faßmannsreuth von Panzern aus der Kienleithen in Brand geschossen wurde. Das Anwesen war in einer halben Stunde niedergebrannt.

Am 1. 5. 1945: Amerikanische Artillerie schießt von Richtung Eichicht nach Adorf. Um 9.30 Uhr vormittags sind große Brände in Richtung Adorf zu sehen. Richtung Hofmanns Häuser, Bloßen Höhe. Einen Brand hinter dem anderen sah man. Die Beschießung dauert bis gegen 5 Uhr nachmittags. Immer wieder qualmt neuer Rauch empor. Das Feuer muss verheerend sein. Von deutscher Seite, also von Adorf heraus, hört man keine Abschüsse. Die Nacht vom 30. 4. auf 1. 5. war in Roßbach ruhig. Es schlug auch am 1. 5. kein Geschoss mehr ein. Fußtruppen von Amerikanern beziehen in Roßbach wieder Quartiere. Ordnungspolizei wird eingesetzt. Die Teppichfabrik wird von Russen geplündert, anschließend von Deutschen. In Kaiserhammer bei Jakob wurde vergangene Nacht geplündert. Dasselbe in Gut Sorg und Rank in Friedersreuth. Um 9.30 Uhr abends ca. 13 Abschüsse von Artillerie, abgeschossen vielleicht Eichicht und Friedersreuther Höhe. Die Geschosse hört man sausen. Einschlag gegen Freiberg und Adorf. In wenigen

Sekunden ist dort ein großer Brand sichtbar. Am 1. 5. ist von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends Passierzeit.

2. 5. In der Nacht zum 2. 5. das bisher stärkste amerikanische Artilleriefeuer, von Ebmath bis Friedersreuth, geschossen nach Adorf und Siebenbrunn. Es gab wahrscheinlich in dieser Nacht in der Umgebung niemanden, der schlafen konnte. Man sah wieder große Brände, wie am Abend des 1. 5. in Richtung Adorf. Gegen 6 Uhr früh am 2. 5. verstummte das Artilleriefeuer. Nach heutigen Gerüchten soll sich Adorf ergeben haben. In den Vormittagsstunden des 2. 5. zog ein großer Stab auf der Ebmathstraße ein und nahm in allen Häusern an der Ebmathstraße Quartier, sogar auch in der Einöde und Ebmath. Eine große Anzahl von Geschützen bedeckten Wege und Felder der Ebmather Einöde. Auch ihre Flugzeuge haben sie mit, welche gegen 11.45 Uhr mittag nicht höher als 100 Meter über Roßbach flogen und auf der Einöde beim Hause Rankenbauer starten und landen. Um 6 Uhr abends feuerten diese Geschütze auf der Ebmathstraße und Einöde ihre ersten Salven nach Nordosten, vielleicht in Richtung Falkenstein, denn Schöneck blieb rechts liegen. Es dauerte lange bis man die Einschläge hörte. Nach Adorf und Richtung Markneukirchen wurde heute nicht geschossen. Von deutscher Seite hörte man heute kein Artilleriefeuer.

Heute um 13.30 Uhr nachmittags erstmalig wieder elektrischer Strom seit 12 Tagen. In dem heutigen Wehrmachtsbericht um 8 Uhr abends wurde u. a. gesagt, dass die amerikanische Armee, welche sich im Fichtelgebirge befand, nach Nordosten gezogen ist. Ein Teil davon dürfte heute an der Ebmathstraße angekommen sein. Jetzt ist es kurz vor 10 Uhr abends und man hört das Geschützfeuer der Amerikaner aus nächster Nähe.

3. 5. Adorf hat sich immer noch nicht ergeben. Vergangene Nacht hämmerte die amerikanische Artillerie aus vielen Rohren nach Adorf und Umgebung hinein. Die Abschüsse erfolgten meistens von der Ebmather Einöde aus. Vereinzelt wurde auch tagsüber Adorf und die rechte Umgebung von Adorf beschossen. Öfters sah man dicke Rauchwolken hinter dem Adorfer Wald herausqualmen. Um 21.45 Uhr abends begann die amerikanische Artillerie von der Ebmather Einöde aus wieder nach Osten zu schießen. Aufklärer segeln stündlich über den Ort, über die Fluren und Wälder ganz tief dahin. Start und Landung dieser Flugzeuge ist hinter Einöde. Haus Rankenbauer.

4. 5. Gegen 9 Uhr vormittags rollten schwere Panzer, von Asch kommend, die Elsterner Straße hinaus, vielleicht nach Bad Elster zu. Von Asch aus sollen die Amerikaner Bad Brambach und Fleißan mit Artillerie sehr beschossen haben. Amerikanische Spähwagen durchfuhren wie seit der Besetzung des Ortes die Hauptstraße. Ganz Roßbach ist wie ein Netz von Telephonröhren an Straßen, Wegen und Gartenzäunen belegt. Um 5 Uhr nachmittags Abschüsse der Artillerie von der Einöde aus nach Richtung

Schöneck. Etwas später darauf konnte man in Richtung Schöneck Brände beobachten. Weiter wurde Untergettengrün, Waldfrieden und Richtung Weidigt beschossen, wo gleich mehrere große Brände zu sehen waren. Es scheint, als ob dort immer noch Widerstand der Deutschen ist. Es soll dort auch Hitlerjugend beteiligt sein. Adorf hat sich nach Bestätigungen immer noch nicht ergeben. Der obere Stadtteil soll buchstäblich zerschossen und niedergebrannt sein. Der Betrieb Gebrüder Uebel in Adorf ist eingeeäschert. Um 9 Uhr abends wird Adorf von allen Richtungen her mit Artillerie beschossen. Um 21.30 Uhr abends standen die Fichtenbäume des Adorfer Waldes neuerdings vor einer Feuerglut. Nach der täglichen Beschießung und dem ständigen Feuer muss es in Adorf verheerend aussehen. Die ganze Nacht hindurch stand der Wald auf feuerrotem Hintergrund. Sogar früh bis 5 Uhr qualmte der Rauch breit zum Himmel empor. Für die Adorfer Bevölkerung muss es schrecklich sein. Die ganze Nacht zum 5. 5. fielen Artillerieschüsse der Amerikaner in Richtung gegen Osten. Die deutsche Artillerie schweigt weiter. Aufklärer suchen weiter Meter um Meter sehr tief, langsam den Boden ab.

5. 5. Sehr schlechtes Wetter vereitelt die Kampfhandlung. Bis 17.15 Uhr abends fiel an diesem Tag noch kein Schuss. Regen und schlechte Sicht am Nachmittag. Um 21.15 Uhr abends wieder Artilleriefeuer von Ebmath nach Adorf. Kurz darauf waren wieder große Brände in Adorf sichtbar.

6. 5. Früh 5.30 Uhr fielen gegen Adorf die letzten Artillerieschüsse. *Adorf hat sich ergeben.* Es war eine der am längsten verteidigten Städte und wir waren von diesem Tag an auch vom Krieg befreit. Nur vereinzelt hörte man in der weiteren Umgebung noch Artillerie-, Maschinen- und Gewehrfeuer.

Mutterhände

Wir hatten einen Aufsatz zu schreiben über Mutterhände. Der Lehrer erklärte nicht viel dazu. Er sprach nur über die Tätigkeit unserer Mütter.

Den Aufsatz vom Toblerdirndl las uns der Lehrer vor. Sie hatte geschrieben:

„Mutterhände. Mit der einen Hand macht Mutter Butter. Mit der andern hält sie die Bibel auf dem Schoß. Mit der an-

dern flickt sie Vaters Stalljoppe. Mit der andern kocht sie. Mit der andern flicht sie mir die Zöpfe, bevor ich zur Schule gehe . . .“

„Mit der andern, mit der andern“, sagt der Lehrer lächelnd. Wir grinsen. „Toblerdirndl, deine Mutter wird ja wohl kein Tausendfüßler sein. So viel Hände! Wieviel denn eigentlich?“

„Zwei,“ sagt das Toblerdirndl unbeirrt „für den Vater, sieben Kinder – auch für jedes zwei, macht vierzehn Hände. Küche, Stall und Feld – wieder für jedes zwei, macht sechs. Zwei für die armen Leut’, macht wieder zwei. Und zwei für den Herrgott, wenn sie beten tut – macht im ganzen sechszwanzig Mutterhände.“

Wir grinsen nicht mehr. Dem Lehrer ist das Lächeln vergangen. „Toblerdirndl,“ sagt er todernst, „wenn das so ist, dann wird der liebe Gott auch für deine Mutter einmal zwei Hände haben, zwei volle, gnadenreiche Segenshände. Und du – hast den besten Aufsatz geliefert. Note eins mit Stern. Ganz vorzüglich!“ Franz Schrönghamer-Heimdahl



Werner Fuchs (*Neue Welt*) bringt einen Strauß zum Muttertag

Nicht vergessen!

Am 28. 4. 2005 treffen wir uns wieder ab 14 Uhr im Café Rieger in Fürstfeldbruck, Heimstättenstraße 36.

An die Heimat

Frühling

Wie schön bist du, mein liebes Heimatland!
Verträumt bist du vom Winterschlaf erwacht
und wirst von Sonnenstrahlen angelacht,
der Lenz schmückt dich mit seiner zarten Hand.
Die Birke trägt ihr Spitzenkleid zur Schau,
Sumpfdotterblumen tun die Knospen auf,
das kleine Bächlein wagt den Dauerlauf.
Der Star kehrt heim in seinen alten Bau.

Von diesem Gedicht von Margit Reichmann werden wir jeweils der Jahreszeit entsprechend eine Strophe abdrucken.

AUS ROSSBACHER FOTOALBEN

Anlässlich von Muttertag und Vatertag wollen wir auch einmal an die Großeltern denken, die sich in der früheren Großfamilie viel um die Enkel gekümmert haben.



Hermann Windisch mit Enkelin Gertraud auf dem Schoß, Enkel Gerhard Seidel (vermisst in Stalingrad) und Nachbarmädel Else Müller.



Adolf und Ernestine Grüner (Schallakannas) mit Tochter Ella Seidl und Enkelin Elfriede.

Schmunzelecke

Der Thorn-Adel aus Friedersreuth schnitt gern „a weng“ auf. So erzählte er einmal im Wirtshaus nach einem Spaziergang: „Manna, hunnert Hirsch howe

hait gseah.“ „No, no,“ sogn die Gäst, „ba uns git's koina Hirsch.“ „Owa fuffzich worns gwieß.“ „Gäi“, sagt der Wirt. „Meiner Seel, funfazwanzich worns owa.“ Darauf die Gäste: „Alta Sprichbeitel!“ „Manna,“ sagt da Adel, „owa a weng graschelt hauts.“

Vom Besenbrennen

Am 30. April war seit altersher Besenbrennen. In allen Häusern waren die Buben schon gewesen und hatten die alten Besen zusammengetragen. Der Lehrer hatte ihnen erzählt, dass die Hexen jedes Jahr in der Walpurgisnacht auf alten Besen zum Blocksberg im Harz zu einer großen Hexenfeier reiten. Dort treiben sie sich die ganze Nacht herum, veranstalten ein großes Gelage und beraten, wie sie den Menschen und Tieren Krankheit, Unheil und Elend bringen können. Nach der Feier reiten sie wieder zurück und machen ihr Vorhaben zur Wirklichkeit. Das wollten die Jungen ihnen gründlich vereiteln und so kam es, dass in der ganzen Umgebung kein Besen mehr aufzutreiben war. Um sie restlos vernichten zu können, holten die Buben aus dem Walde Pech, siedeten es und gossen die flüssige Masse darüber, so dass daraus ausgezeichnete Fackeln wurden.

Als an diesem Tag der Unterricht beendet war, hatten sie fast keine Zeit zum Essen. Eine Hausaufgabe war nicht zu machen, dank der Großzügigkeit des Lehrers. Nun mussten sie alles Brennbares aus der ganzen Umgebung zusammenfahren. Streu aus dem Wald holen und Heidekraut rupfen. Es war ein frohes Treiben auf der großen Reuth, die Kinder wetteiferten untereinander und als der glutrote Sonnenball im Westen versank, waren sie mit ihrer Arbeit fertig. Beim Einbruch der Dämmerung kamen die Mütter und Väter mit den kleinen Kindern. Alles war vertreten und als sich dann die Finsternis über die Heimat gesenkt hatte, kam der feierliche Moment: der große Haufen wurde an einigen Stellen zu gleicher Zeit angezündet. Hoch schlugen die Flammen in den nächtlichen Himmel, steil trieben die Funken empor, auf weite Strecken war die Umgebung taghell erleuchtet. Alles drängte nach außen, eine ungeheure Hitze entströmte dem brennenden Haufen. Von der Friedersreuther Höhe, Bahnelbrück, Ziegenrück, vom alten Bahnhof, der Telegrafenhöhe und an der Ebmathner Straße sah man die hellen Feuer leuchten. Der nächtliche Himmel war eine einzige Röte, soweit das Auge schaute. Nun kamen die Buben mit ihren Besen, sie wurden in weiten Abständen im Kreise geschwungen und dann stürmten sie hoch in die Finsternis empor, um vom Gipfelpunkt aus der Erde wieder zuzustreben und beim Aufschlag in tausend Funken zu sprühen. Die kleinen Kinder zündeten am Feuer ihre Pechfackeln an und liefen damit herum, manche wurden im Gesicht geschwärzt, es war ein frohes Treiben unter den vielen Anwesenden. Als der große Haufen niedergebrannt war, wurde es ruhig, Klein und Groß verzog sich und strebte den Wohnungen zu.

Einige Erwachsene löschten das Feuer, nur der Rauch und der Brandgeruch erinnerten noch an den alten Brauch, der seit vielen Jahrhunderten üblich war und weiterlebte. Die Kinder hatten das Hexentreiben in der Walpurgisnacht verhindert, Mensch, Tier und Natur konnten leben, wachsen und gedeihen. *Reinhold Stöhr †*

Roßbach gratuliert

Ganz besonders zum 102. Geburtstag: Am 19. 4. 2005 Frau *Elsbeth Rauh* geb. Riedel in Rehau.

98. Geburtstag: Am 16. 4. 2005 Frau *Gertrud Volkmann* geb. Baumann in Fürstenfeldbruck.

97. Geburtstag: Am 30. 4. 2005 Frau *Frieda Kummer* geb. Keller in Gernlinden.

85. Geburtstag: Am 1. 4. 2005 Herr *Reinhold Wild*, Thann/Rhön, früher Thonbrunn.

80. Geburtstag: Am 6. 4. 2005 Herr *Hugo Penzel*, Kössen/Österreich.

75. Geburtstag: Am 21. 4. 2005 Herr *Rudi Hofmann*, Puchheim.

★

Helga Schlosser zum 70. Geburtstag

Helga Schlosser ist nun schon seit geraumer Zeit der Motor unserer ROSSBACHER ECKE, hat für deren Gestaltung eine glückliche Hand und erhält für ihre Berichte allseitig Anerkennung. Sie verfügt über ein umfangreiches Wissen um unsere Heimat und so gab es auch ein großes Lob für ihren Beitrag im Internet über Roßbach.

Zu alledem sorgt sie noch rundum für Haus und Familie und führt mit Umsicht ihr Fuhrunternehmen.

Herzlichen Glückwunsch liebe Helga, alles Gute und weiterhin viel Schaffenskraft.
„Die Roßbacher Ecke“

Unsere Toten

Am 23. 3. 2005 verstarb in Berlin 92-jährig Herr *Erich Uebel*. Er war das jüngste der acht Kinder von Fritz und Karoline Uebel geb. Knöckel. Verheiratet war er mit Dorle Jauernig aus Asch. Aus dieser Ehe gingen zwei Kinder hervor. Zusammen mit seinem Bruder Karl baute er 1954 die Firma ADOROS Teppichwerke in Berlin Spandau neu auf. Gegen die immer stärker auftretende Konkurrenz von handgeknüpften Teppichen aus dem Orient konnte sich die Firma schließlich nur noch schwer behaupten. Erich Uebel gab sein Lebenswerk in andere Hände und widmete sich seinem Hobby, der Fischerei.

★

Plötzlich und unerwartet verstarb am 28. 3. 2005 Herr *Alfred Putz* Thiersheim, Ortsteil Nasserhammer, im 76. Lebensjahr während seines Osterurlaubs.

★

75. Todestag von Rudolf Krauß

Geboren am 21. 6. 1900, gestorben am 26. 4. 1930 in seinem Vaterhaus zu Roßbach an Lungentuberkulose. Dieser wohl bedeutendste bildende Künstler unserer Heimat hat, obwohl ihm nur ein Schaffens-Jahrzehnt gegönnt war, ein starkes Werk hinterlassen. Als Schüler des seinerzeit berühmten Prof. August Brömse in Prag erhält er schon im zweiten Studienjahr einen Staatspreis, im dritten den Italienpreis zuerkannt. Sein Leiden, das er sich durch Ansteckung von einem Arbeitskameraden — er sollte ursprünglich Weber werden wie der Vater — zugezogen hatte, brach 1924 voll aus. Die wenigen ihm noch beschiedenen Jahre wur-



den trotz Davos-Kurunterbrechungen zu fruchtbarer künstlerischer Periode. Sein Metier war die Radierung. Die Motive holte er sich aus dem sozialen Milieu des Textilarbeiters, des Häuslers, des Kleinbauern. Seine Blätter sind eher Schicksalsergebenheit als Anklage. In ihrer Unmittelbarkeit wirken sie dadurch umso erschütternder. Die Platten seiner Radierungen konnten gerettet werden. In der Ascher Heimatstube zu Rehau ist sein Lebenswerk in einer Koje zu guter Übersicht zusammengefasst.

★

EMIL PLOSS

9. April 1925 — 6. September 1972

Emil Ploss, der Unermüdliche, dem nichts, was ihm zur Hand kam, zu schwierig war, dass er es nicht unverdrossen und optimistisch anzupacken wusste, der im Fach statt zu Spekulationen hinauf- lieber zu den Wörtern und Sachen hinunterstieg bis zur mittelalterlichen Technologie, der Liebhaber schöner Farben und Erscheinungen, der selbst Gedichte veröffentlichte und in seiner Graphik die schwierigen Techniken aufsuchte, der Wande-



rer und Bergsteiger in vielen Weltteilen — er ist in den Bergen, am Ortler, am 6. September 1972 durch einen Unfall aus diesem erst noch aufsteigenden Leben gerissen worden, 47 Jahre alt.

Bauernsohn aus Wernersreuth bei Asch in Böhmen, geboren am 9. April 1925, wird er 1943 mit dem Reifevermerk der Schule Soldat, mehrfach verwundet, kommt, wieder verwundet, die Elbe im Blick, die die amerikanischen und russischen Truppen trennt, in russische Kriegsgefangenschaft.

1948 entlassen, folgen sich Ergänzungsprüfung, Studium in Bamberg und München (Geschichte, deutsche und lateinische Philologie, Archäologie, Philosophie), Staatsexamen und Promotion bei Eduard Hartl 1952. Dann wird er Studienrat in Bamberg.

1956 beurlaubt für die Schriftleitung der Werkzeugzeitung der Badischen Anilin- und Sodafabrik im Ludwigshafener Werk, aus welcher Verbindung damals und weiterhin zahlreiche Artikel zur Geschichte und Technologie der Farben hervorgehen. 1957 geht er als Studienprofessor nach München, 1958 beurlaubt an die Universität als Tutor und Lehrbeauftragter. 1962 habilitiert er sich für Deutsche Philologie in München, 1965 wird er als Nachfolger von Ernst Schwarz nach Erlangen berufen.

Als Gelehrter und akademischer Lehrer hat Emil Ploss immer und auf vielfältige Weise die Texte des deutschen Mittelalters mit den Wörtern und Sachen verbunden. Er scheute dabei keinen Weg zu den Quellen. Heuristik erster Hand und seit 1958 Studienreisen durch große Teile des mittelalterlichen Europa lieferten ihm aus Bibliotheken, Archiven, Kunst- und Sach-Denkmalern die Texte, die Wörter, Namen und Genealogien, die Bilddarstellungen, die historischen Zusammenhänge, die er für eine Deutsche Philologie nicht nur als Text- und Sprachgeschichte, sondern auch als Archäologie und Sachkunde, zusammen mit der Übersicht über auch abgelegene Forschungsliteratur, zu eigenen Fragestellungen und Beweisgängen kombinierte. So unterscheiden sich die zwei Hauptgebiete, die er selbst für sich unterschied — „Zur deutschen Literatur des Mittelalters“ und „Wortforschung, Fachprosa, Sachgüter“ —, in seinen Büchern und Aufsätzen kaum nach Material und Methode. Und noch weniger nahm er den Unterschied zwischen esoterisch-wissenschaftlicher und populärer Wirkung dieser Arbeiten ernst. In den zahlreichen Beiträgen zu den Werkzeugzeitungen der BASF, in vielen öffentlichen und Rundfunkvorträgen steckt nicht nur ein noch breiterer Forschungsansatz, den er nun nicht mehr selbst aufarbeiten kann; es steckt auch eine optimistische Lust darin, mit historischen Rückverbindungen den Lesern und Hörern aller Schichten und Interessen Heutiges historisch durchsichtiger und damit erlebbarer zu machen.
Hugo Kuhn

Vor 60 Jahren: Das Schicksalsjahr 1945

(Fortsetzung und Schluss)

Nach einer Pause von einer Woche nahm ich meine Arbeit als Bautechniker-Lehrling bei Baumeister Johann Köhler wieder auf. In dieser Woche Pause konnte ich mich wieder erholen. Mangels anderer Möglichkeiten besuchte ich mehrmals Tanzveranstaltungen. Nicht in Asch, sondern in den umliegenden Dörfern. So in Schönbach und Niederreuth. Nicht gestört hat mich die Entfernung, die ich zu Fuß zurücklegen musste. Erstaunlicherweise waren diese Veranstaltungen in Dorfwirtshäusern in dieser unsicheren und kritischen Zeit gut besucht. Es war wohl so, dass die Menschen die trostlose Umwelt für kurze Zeit vergessen wollten, wenn die Dorfmusik aufspielte. Und so tanzten wir nach den bekanntesten Melodien vor allem Walzer, Tango und Foxtrott.

Trotz der gelungenen Rückmeldung musste ich damit rechnen, dass meine Flucht aus Cestice noch Folgen haben könnte. Es wurden ja am 24. September 1945 auf der Straße in Asch noch Deutsche für den Transport nach Strakonitz zusammengefangen. Es war daher ratsam, aus Asch wegzugehen. Am 13. Oktober 1945 beendete ich meine Tätigkeit beim Baumeister Johann Köhler. In Hof bekam ich eine Arbeitsstelle als Baupraktikant bei der Baugesellschaft Naumann & Etschel, Inh. Spreng und Kilian. Vorteilhaft war für mich in diesem Zusammenhang, dass mir mein Vater einen von der amerikanischen Militärverwaltung ausgestellten Grenzschein beschafft hatte. Danach war ich als Ledereinkäufer für die Schuherzeugung Adolf Werner tätig, bei der Amerikaner sich Stiefel anfertigen ließen. So konnte ich die Grenze nach Bayern offiziell überschreiten. Und mit dem Fahrrad war es möglich, die Strecke von rd. 25 km bis Hof in ungefähr zwei Stunden zurückzulegen.

Inzwischen zeichnete sich immer mehr ab, dass mit der Ausweisung der deutschen Bewohner aus der Tschechoslowakei, wie in der Potsdamer Konferenz festgelegt, mit großer Wahrscheinlichkeit zu rechnen war. Zuerst mussten die Flüchtlinge aus dem Osten fort. In Asch war durch diese Flüchtlinge die Einwohnerzahl von vorher 24.000 auf mehr als 30.000 gestiegen. Auch aus dem Inneren der Tschechoslowakei hörte man beunruhigende Nachrichten. Viele Bewohner im Ascher Gebiet versuchten daher, Wäsche und Hausrat über die Grenze nach Bayern zu bringen. Am Samstag, den 13. Oktober 1945, beauftragte mich mein Vater mit so einer Aufgabe. Er hatte in eine Scheune westlich der Bahnlinie, die zum Stadtbahnhof führte, einige Haushaltsgegenstände und Wäsche bringen lassen. Von dort aus sollten sie über das Krebsbächlein nach Wil-

denau gebracht werden. Ich traf dort auf vier oder fünf Männer, darunter den Elektromeister Dötsch, dem die Scheune gehörte und den Schlossermeister Jäckel. Nach Beginn der Dunkelheit wurde die Hälfte der eingelagerten Sachen auf einen zweirädrigen Wagen verladen, einen kleinen Autoanhänger. Dann ging es los in Richtung Wildenau. Die Männer wussten, dass nachts zu einer gewissen Zeit auf dem Weg, der parallel zur Grenze verläuft, eine tschechische Patrouille vorbeikommt. Ich bekam von ihnen den Auftrag, mich hinter einem aufgeschütteten Erdhaufen auf die Lauer zu legen und Bescheid zu geben, wenn die Patrouille vorbei ist. Es musste nämlich noch eine zweite Wagenladung aus der Scheune geholt und über die Grenze gebracht werden. Die Nacht war mondhell. Tatsächlich kamen nach einiger Zeit zwei tschechische Grenzpolizisten, die vor dem Erdhaufen an mir vorbei gingen. Zum Glück hatten sie keinen Hund dabei. Sonst wäre ich sicherlich entdeckt worden. Ich konnte den zurückkommenden Männern berichten und mit dem zweiten Transport nach Wildenau gehen. Dort ruhten wir uns im Holzlager einer Tischlerei aus und gingen dann im Morengrauen zurück nach Asch.

Am Sonntag, den 14. Oktober 1945, wurde ich zum Schützenhaus bestellt. Dort kam eine größere Anzahl deutscher Männer zusammen. Von 8 Uhr bis 12 Uhr mussten wir größere Steine in kleinere zerklopfen, eine völlig unsinnige Tätigkeit. Sie war wohl von der tschechischen Verwaltung als Strafmaßnahme angeordnet aus irgend einem Anlass, der mir unbekannt war.

Am Donnerstag, den 18. Oktober 1945, begann dann meine Tätigkeit bei der Baugesellschaft Naumann & Etschel in Hof. Vorher hatte ich versucht, in der Stadt Hof Zuzug zu erhalten. Dann hätte ich auch Lebensmittelkarten bekommen. Aber Zuzug erhielt nur, wer eine Arbeitsstelle nachweisen konnte. Auch ein Quartier musste ich mir besorgen. Das war nicht leicht, denn die Wohnungsnot war groß. Geholfen hat mir das Gastwirts-Ehepaar Mähner, das die Gaststätte Poststall, Unteres Tor 4, bewirtschaftete. Die Beiden waren aus Asch. Bevor sie in den dreißiger Jahren nach Hof gingen, wa-

ren sie dort Pächter der Gastwirtschaft zum Tell. Im Poststall konnte ich übernachten. Wenn abends bei Beginn der Sperrstunde um 22 Uhr die Gäste das Lokal verlassen hatten, wurden zwei gepolsterte Sitzbänke zusammengesoben. Darauf konnte ich schlafen. Auch zu essen bekam ich von den Wirtsleuten. Er war Pferdemetzger. Es gab Pferdefleisch und Pferdewurst. Nie zuvor hatte ich so etwas gegessen. Aber ich hatte Hunger und war froh, dass mir die Wirtin in meinem Kochgeschirr Pferdegerichte mitgab, die ich mittags auf den Baustellen aufwärmen konnte. Als dann die Sperrstunde auf 24 Uhr verlegt wurde, bekam ich einen Schlafplatz auf dem Sofa in der Küche. Endlich, am 1. Dezember 1945, erhielt ich die Zuzugsgenehmigung für Hof und damit auch Lebensmittelmarken, die ich bei der Wirtin abgab.

Bei der Baugesellschaft Naumann & Etschel wurde ich als Baupraktikant geführt. Das hatte zur Folge, dass ich nur den halben Lohn eines Hilfsarbeiters bekam. Statt 68 Reichspfennig waren es 34 Reichspfennig je Stunde. Die Arbeitszeit ging von 7 Uhr bis 12 Uhr und von 13 Uhr bis 17 Uhr, auch am Samstag. Meine Wochenarbeitszeit war kürzer. Sie lag nur zwischen 30 und 35 Stunden. Im Einvernehmen mit dem Polier konnte ich Samstag und Montag frei nehmen um nach Asch zu fahren. Dem Polier brachte ich für dieses Verständnis jeweils eine Tüte Zucker mit. Das wusste er zu schätzen, denn auf bayerischer Seite war Zucker äußerst knapp. Mein Wochenlohn betrug jeweils nur wenig mehr als 10 Reichsmark. So erhielt ich beispielsweise für die 46. Kalenderwoche vom 12. bis 17. November bei 34,75 Arbeitsstunden und einem Stundenlohn von 34 Reichspfennig einen Bruttowochenlohn von 11,82 RM. Davon wurden Sozialbeiträge von 9,3 % oder 1,10 RM abgezogen, so dass ich 10,72 RM ausbezahlt bekam. Lohnsteuer ist bei diesen niedrigen Beträgen nicht angefallen. Als ich am 27. November 1945 wegen Fahrradfahrens ohne Licht eine Verwarnungsgebühr von 3 Reichsmark zahlen musste, war damit ein ganzer Tageslohn weg.

Neue Bauvorhaben gab es zu dieser Zeit in Hof nicht. Die Aufträge der Baugesellschaft Naumann & Etschel betrafen die Beseitigung von Kriegsschäden. Zuerst war ich in der Schokoladenfabrik Dippold in der Wunsiedler Straße im Einsatz. In der Fabrik wurde noch nicht wieder gearbeitet. In den Fabrikräumen standen große Rührkessel. Wir stellten fest, dass darin Reste von Schokoladenmasse waren. Die brachen wir heraus und verspeisten sie. So etwas hatten wir schon lange nicht mehr gegessen. Ein größerer Auftrag war die Reparatur des Lokomotivschuppens am Hofer Bahnhof. Er war schwer beschädigt, wahrscheinlich durch Fliegerbomben, vielleicht auch durch Artilleriebeschuss. Gearbeitet wurde mit einfachen Hilfsmitteln. Maschinen und hochtechnische Baugeräte standen

Das nächste Zusammentreffen der **Niederreuther** findet am **Nachmittag des 1. Mai 2005** im Gasthof „Schwalbenhof“ in Raun statt. Wie immer sind zu diesem gemütlichen Nachmittag nicht nur die **Niederreuther** eingeladen, sondern auch **Freunde und Bekannte** aus der Umgebung.

nicht zur Verfügung. So schütteten wir beispielsweise Kalk und Wasser in eine Betonwanne, rührten sie um und gaben Sand dazu. Den flüssigen Beton trugen wir in Büten auf dem Rücken zu den Arbeitsstellen und kippten ihn aus. So vergingen einige Wochen bis der Schuppen mit der Drehscheibe davor und den Abstellgleisen wieder genutzt werden konnte.

Bei meinen Wochenendfahrten nach Asch stellte ich fest, dass mein Vater Vorbereitungen traf, von Asch wegzugehen. Er versuchte noch etwas Wäsche und Hausrat über die Grenze nach Bayern bringen zu lassen. Unter anderem wurden Sachen in den Pfaffenwald bei Friedersreuth geschafft in das Forsthaus zum Förster Hacker. Am Donnerstag, den 1. November 1945, dem Feiertag Allerheiligen fuhr ich mit dem Fahrrad nach Faßmannsreuth. Dort stellte ich mein Rad im Rankenhof beim Unteren Fipp ab und überquerte die Grenze, die hier auf einer Wiese mit einem Bächlein verläuft. Zurück brachte ich einen vollen Sack, den ich im Forsthaus bekommen hatte, packte ihn auf das Rad und fuhr nach Rehau. Eingelagert habe ich diesen Sack in dem Sägewerk Strunz bei den ein Ascher namens Möckel Betriebsleiter war. Wiederholt hat sich dieser Vorgang noch fünfmal, nämlich am 4., 10., 12., 17. und 19. November 1945. Auch direkt von Asch aus habe ich Sachen über die Grenze gebracht. So zum Beispiel am 25. November 1945. An diesem Tag hatte es geschneit. Hinter Schönbach bei der Knallhütte gelangte ich in den Grenzwald und dann ging es weiter bis über die Grenze bei Neuhausen. In Schönwind beim Bauern Summerer habe ich mein Gepäck hinterlegt. Der Bauer hatte drei Töchter. Mit der Ältesten, die ungefähr in meinem Alter war, bin ich dann ins Dorfwirtshaus zum Tanzen gegangen. Im Bauernhof konnte ich übernachten, in einem Federbett auf dem Dachboden. Weil die Fensteröffnung kein Fensterglas hatte, war es eiskalt im Raum. Als ich morgens aufwachte, hatte sich von meinem Atem Eis an dem Zudeck gebildet.

Schließlich, am Samstag, den 15. Dezember 1945, war der Zeitpunkt gekommen, an dem die Familie Adolf Werner von Asch weggegangen ist. Wir waren acht Personen, meine Eltern, vier Kinder, meine Großmutter und meine Tante, die Schwester meines Vaters. Die Bescheinigung zum Grenzübertritt war ausgestellt in tschechischer, englischer und deutscher Sprache vom „Office of the U. S. Civil Affairs Officer, District of As“. Unterzeichnet war sie mit „Civil Affairs 80. Inf. Div. 319 Inf. Reg. Lester T. Lantzy 1st. Lt. 0-1031414“. Der Ausweis trug auch einen Stempel der Tschechischen Nationalverwaltung von Asch mit dem böhmischen Löwen als Wappentier. In einem gesonderten Schriftstück stand, was wir über die Grenze mitnehmen durften. Für acht Personen war dies

bescheiden wenig. Alles andere musste zurückbleiben. Immerhin wäre es ungefähr die Ladung eines mittelgroßen Lastautos gewesen. Aber in der Nacht vom 14. auf den 15. Dezember 1945 hatte es so stark geschneit, dass die Straße von Asch nach Selb für normale Lastwagen nicht befahrbar war. Mein Vater hat dann in der Eile zwei Pferdegespanne mit Transportschlitten organisiert, auf die alles aufgeladen wurde. Die Frauen und mein sechsjähriger Bruder Heinz konnten aufsitzen. Wir drei Männer und die zwei Kutscher stampften durch den Schnee. Auf unserem Ledersofa, das wir mitnehmen durften, hatten wir die Großmutter hinaufgesetzt und festgebunden, damit sie nicht herunterfallen konnte.

Die Fahrt ging beim Fleißners Teich über die Grenze Richtung Mühlbach, Erkersreuth und Selb. Dort wurde alles auf einen Lastkraftwagen umgeladen. Die Pferdeschlitten fuhren nach Asch zurück. Ab Selb waren die Straßen einigermaßen befahrbar. Wir fuhren über Rehau nach dem Städtchen Schwarzenbach an der Saale, das nunmehr meine Heimatstadt werden sollte. Mein Vater hatte dort für die Familie Zuzug erhalten und die Berechtigung, das Schuhmacherhandwerk auszuüben. Der Lederfabrikant Christian Linhard von der Lederfabrik Ernst Linhardt in Rehau, bei dem mein Vater seit vielen Jahren Leder gekauft hatte, verhalf uns zu einer Wohnung in Schwarzenbach, wo seine Schwester Anna mit dem Porzellanfabrikanten Ferdinand Winterling verheiratet war. In einem Büroanbau in der Porzellanfabrik Schaller bekamen wir eine Küche und drei Zimmer. Auch eine Toilette war dabei. Wir schleppten Möbel, Haushaltsgegenstände und Wäsche die Treppen hinauf und hatten nun wieder eine Wohnung für uns, wenn es auch bei acht Personen etwas eng zuging.

In Schwarzenbach wurden wir ohne Abneigung von der einheimischen Bevölkerung akzeptiert. Dazu mag auch beigetragen haben, dass vielen Einwohnern von früher her die Stadt Asch bekannt war. Sie lag ja nur 20 km östlich. Und manche Bewohner, wie beispielsweise der Metzgermeister Ferdinand Meisel, hatten sogar ihr Handwerk in Asch gelernt. Dabei war es durch die Flüchtlinge aus dem Osten auch in Schwarzenbach eng geworden. Die Einwohnerzahl stieg von früher 6.000 um fast 3.000 Menschen, die in Gemeinschaftsunterkünften untergebracht waren oder in Wohnungen eingewiesen wurden.

In der Woche vom 17. bis 22. Dezember 1945 habe ich wieder bei der Baugesellschaft Naumann & Etschel in Hof gearbeitet. Jetzt musste ich nicht mehr in der Gastwirtschaft Poststall wohnen. Ich konnte mit dem Zug nach Hof und zurück fahren. Damals verkehrten nur wenige Züge. Aber ich wurde zu Hause versorgt und konnte auch von dort Mittagsverpflegung mitnehmen.

Am Heiligen Abend, einem Dienstag, saßen wir alle acht zusammen in der Wohnküche. Wir hatten einen Christbaum aufgestellt, Watte aufgelegt und Kerzen aufgesteckt. Beim Schein der Kerzen sangen wir gemeinsam die bekannten Weihnachtslieder. Geschenke gab es nicht. Aber es war eine feierliche Stimmung. Wenn auch eine ungewisse Zukunft vor uns lag, so waren wir doch glücklich, dass wir aus dem Herrschaftsbereich der Tschechen heraus waren.

An den beiden Weihnachtsfeiertagen besuchte ich zusammen mit meinem Bruder Fritz verschiedene Gastlokale in Schwarzenbach. Wir fanden schnell Anschluss bei anderen jungen Leuten und stellten fest, dass sich hier zum Unterschied von Asch wieder ein geselliges Leben entwickelt hatte. Die amerikanische Besatzungsmacht übte ihre Kontrolle nur locker aus. Im Schüßelsaal fanden sogar am zweiten Weihnachtsfeiertag und am Sylvesterabend größere Tanzveranstaltungen statt.

Noch einmal war ich 1945 in Asch. Am Abend des 29. Dezember, einem Samstag, ging ich von Selb aus über Mühlbach am Gasthaus zum Bockbeck vorbei über die Grenze. Es war schon dunkel, als ich durch den Schnee stampfte Richtung Geipels Park, der im Volksmund Hasenlager hieß. Plötzlich gab es Schüsse und Leuchtkugeln erhellten die Nacht. Ich warf mich in den Schnee um abzuwarten, bis es wieder ruhig wurde. Es wird kalt am Körper, wenn man längere Zeit im Schnee liegt. Schließlich kehrte Ruhe ein und ich konnte in die Stadt in mein leeres Elternhaus gelangen. Dort verbrachte ich die Nacht und nahm dann noch einige Edelmünzen mit, die wir versteckt hatten. Zeitig am Morgen machte ich mich wieder auf den Weg. Ich wollte früh um 5 Uhr über die Grenze durch den Wald hinter dem Zollamt im Westend. Aber ein tschechischer Finanzbeamter bemerkte mich, nahm mich fest und beschlagnahmte die Edelmünzen, bevor er mich wieder laufen ließ. Es sollte fast 30 Jahre dauern bis ich wieder einmal in meine Heimatstadt Asch kam.

Mit der ausführlichen Schilderung meiner Erlebnisse im Jahre 1945 wollte ich ein Spiegelbild der damaligen Zeit aus der Sicht eines Einzelnen geben. Bewusst enthält dieser Bericht keine Beurteilung der Ereignisse und keine Hinweise auf die Erkenntnisse, die ich aus meinen Erlebnissen für mein späteres Leben gewonnen habe. Ich hoffe nur, dass sich solche Zeiten wie damals nicht mehr wiederholen.

„Wenn das Zeitalter durch Geist
verdorben,
werde ihm durch Geist geholfen.
Anders ist ihm nicht zu helfen.“

Ernst Moritz Arndt

Zur Erinnerung an Dipl.-Ing. Hermann Hilf, dem verdienten und jahrelangen Mitarbeiter des Ascher Rundbriefs und Verfasser des Artikels über die Textilindustrie unserer Heimat im „Ascher Ländchen“ eine Geschichte von Alice Boeck:

Von Zufall zu Zufall

Notizen von einer Dreiländerfahrt im Juni 1991
(Bayern — Sachsen — Böhmen)

An einem schönen Frühsommertag gehen ein Ascher und eine Haslauerin auf die Reise. Zusammen haben sie stolze 152 Jährchen auf ihren nicht gerade breiten Buckeln. Onkel Hermann Hilf, der sich gern als „Antiquität aus dem vorigen Jahrhundert, relativ gut erhalten“ vorstellt, ist der Reisemarschall. Bei einem, dessen Wahlspruch lautet „Ordnung, Disziplin, Anstand und Würde“ klappt die Urlaubsvorbereitung natürlich reibungslos. Zu Asch am 2. Oktober 1899 geboren, und zwar in der Kaiserstraße 242, aufgewachsen am Forst und dort später auch in der väterlichen Wirkwarenfabrik tätig, verkörpert er, ganz Kavalier der alten Schule, die bessere Hälfte unserer fidele Reisegesellschaft. Die andere Hälfte repräsentierte ich, Nichte und Chauffeuse, in Haslau als „Doktor-Alice“ einst so bekannt wie ein bunter Hund.

Auf den Hund sollten wir alsbald wieder kommen; ahnen auf der Fahrt zu unserem Ziel, der schönen fränkischen Schweiz, jedoch noch nichts von den Zufällen, die uns während der nächsten zwölf Tage erwarten. Kaum in Gößweinstein angelangt, kommt uns schwanzwedelnd aber bereits der erste entgegen: Nina, die Spanielhündin unserer Wirtsleute! Nina — nanu? Hilfers Hermann staunt nicht schlecht, hört seine geliebte Enkelin im fernen Kalifornien doch auf denselben klingvollen Namen.

Auf krummen Dackelbeinen taucht wenige Tage danach der zweite Zufall auf, an der Leine eines Münchners, welcher das Zimmer neben uns bezieht. Ein echt bayerischer Rauhaaar, er wird — darf's wirklich wahr sein? — Burschi gerufen. Burschi, der Kosenamen meines jüngsten Münchner Enkels, einem süßen Goldstück von zwei Jahren, klingt mir nun täglich ins Ohr, wenn Herrchen sein Hündchen kommandiert.

Aller guten Dinge aber sind bekanntlich drei. So kann es nicht Wunder nehmen, dass ein weiterer Vierbeiner unseren Weg kreuzt, der einen Namen aus dem Familienkreis trägt. Im gastlichen Hause Platzek in Forchheim lernen wir denn auch die scheue Vicky kennen, die — schon etwas angejährt und auch nicht ganz reinrassig — uns mit verbundenen Pfötchen begrüßt. Vicky, die amerikanische Vicky, Ex-Frau meines Cousins Charlie, wie liebte sie das bayerische Weißbier! Lang schon aus meinem Dunstkreis verschwunden, lebt sie weitab schattiger Biergärten wieder im heimatlichen Kalifornien, aber nicht in der Gesellschaft von Hunden, sondern in der vieler Katzen.

Nina, Burschi, Vicky — nun aber Schluss und ausgehundet! In Forch-

heim jedoch wollen wir verweilen, der Stadt, in der Tante Trude und Onkel Alex, ein Bruder meiner Mutter, bis zu ihrem Tod lebten. Bereits auf der Fahrt zu Dr. Platzek und seiner Frau Hedi, Irmgards Schwester, hatte ich überlegt, ob diese und jene als Heimatvertriebene sich möglicherweise gekannt hätten. Und dann ist mein Auto noch gar nicht ganz eingeparkt in Platzeks Vorgarten, schon hat es der fixe Hermann herausgefunden: Sie waren nicht nur miteinander bekannt, mehr noch, Dr. Platzek war der langjährige Hausarzt der Zedtwitze, hat meinen Onkel bis zum Tod betreut. Wenn das kein Zufall ist! Diese Geschichte bekommt noch eine Fortsetzung, und zwar mit der Witwe Stampf, die zum Kaffee erscheint, um danach ihren Liebling Vicky Gassi zu führen. Diese Frau Stampf also hatte am Friedhof die Bekanntschaft meiner Tante gemacht und die beiden waren sich näher gekommen. Als Trude starb, gab auch Frau Stampf ihr das letzte Geleit, und sie erinnert sich — zu meiner Schande muss ich's gestehen — getreuer an die Grabrede, die mein Rainer seiner Großtante gehalten hat als ich, die Mutter. Ja, und nun sitzt man hier inmitten von Menschen, die mit den eigenen Verwandten mehr Kontakt hatten als man selbst während deren Forchheimer Jahre, und hört von Dingen, die man sonst nie erfahren hätte.

Damit aber nicht der Eindruck entsteht, wir hätten uns in der lieblichen Gegend zwischen Altmühl und Wiesent ausschließlich der Zufalls-Jagd gewidmet, möchte ich nachdrücklich betonen, dass während des Urlaubs die vorzügliche fränkische Küche keineswegs zu kurz kam. Nein, wir ließen uns im Gegenteil recht verwöhnen. Und waren auch Tag für Tag unterwegs, hügelab, hügelab, im Land der Burgen, der Schlösser und der romantischen Mühlen.

Drei Mühlenräder drehen sich in dem kühlen Grunde, wo die Stempfermühle steht. Ein wunderschönes Plätzchen, an dem wir unser Sonntagsmahl einnehmen, und hier werden wir prompt vom nächsten Zufall überrascht. Gravitätisch langsamen Schritts naht er sich in Filzhausschuhen: Herr Fleischer aus Kronstadt, der Wirtin Vater, eine würdevolle Persönlichkeit und Jahrgang 1899! Am 13. September geboren, ist er exakt 19 Tage älter als Hilfers Hermann und — man höre und staune — er kämpfte als blutjunger Korporal am gleichen Abschnitt der Italienfront wie im Jahre 1918 sein Kamerad aus Asch. Damals waren die Herren 19 und heute — na, drehen wir die Zahlen einfach um. Die Kriegserlebnisse, die unsere Veteranen austauschen, liegen in-

zwischen 73 Jahre zurück. Vom Zufall zusammengeführt zu einem Mini-Treffen ehemaliger K. u. K.-Offiziere, deren Reihen schon ziemlich gelichtet sein dürften, personifizieren sie die Geschichte eines ganzen Jahrhunderts!

Zu Kronstadt fällt Hermann ein von dort stammender Jugendfreund ein, der von 1913 bis 1917 mit ihm die Ascher Gewerbeschule besuchte. Ob der Ex-Korporal daheim vielleicht einen Willy Foith gekannt habe? Herr Fleischer muss passen, aber bei mir klingelt es. Und nach Rückkehr bestätigt sich tatsächlich meine Vermutung: Meine aus Siebenbürgen kommende ehemalige Kollegin namens Foith ist die Schwiegertochter des Mitschülers. Ein Zufall, oder nur der Beweis dafür, wie klein die Welt ist? Wie meine Mutter immer sagte „Berg und Tal kommen nicht zusammen, die Leut aber allüberall“.

Ich kann also in Erfahrung bringen, dass der Textilfabrikant Willy Foith mit seiner Frau 1969 von Rumänien in den Chiemgau übersiedelte. Und dass das Ehepaar bis zum Tod vor ungefähr zehn Jahren im Siebenbürger Heim in Rimsting lebte. Sehr schade, dass sich die Freunde von einst hier nie mehr über den Weg liefen, wo doch Elis und Hermann ebenfalls 1969 von Berlin nach Bayern umzogen. Demnächst aber soll wenigstens eine Begegnung mit Willy Foith jun. und Gattin arrangiert werden.

Am Rande sei vermerkt, dass ich in der Stempfermühle noch eine wehmütig stimmende Entdeckung machte, und zwar auf dem aushängenden Meisterbrief des Wirtes. Just an dessen Geburtstag, dem 19. Jänner 1938, kam nämlich auch mein einziger Bruder auf diese Welt, die er als Neunjähriger schon wieder verlassen musste.

Zufälle würzen das Leben, doch Erholung ist das, was man im Urlaub eigentlich sucht. Und wir finden Erholung in reicher Fülle. Lustwandeln frohgemut zwischen bunten Sommerwiesen, freuen uns an den vielen kristallklar sprudelnden Bächen. Und ergänzen unser Programm mit Ausflügen nach Pottenstein, Streitberg, Weidenberg, lassen uns von Vierzehnheiligen beeindruckt wie ebenso von Kloster Banz, und besonders vom herrlichen Park der Eremitage in Bayreuth. In Gößweinstein selbst begeistern wir uns an der prächtigen Basilika, eines der vielen Meisterwerke unseres großen Egerer Landmannes Balthasar Neumann. Nicht unerwähnt darf bleiben, wie tapfer Onkel Hermann auch den steilen Anstieg zur hiesigen Burg bewältigt. Eine satte Leistung! Von mir erfährt er wohl wenig Schonung, der Arme, dafür kommt er zu diversen Erfolgserlebnissen.

Nach zehn Tagen schlägt der Abschied von Gößweinstein, wo wir in der Pension „Schönblick“ gut aufgehoben waren. Aufbruch in Richtung Sachsen zu unserer ersten Fahrt in den östlichen Teil des Vaterlandes seit dem Fall der Grenzen. Heimatwärts!

Zuerst nach Adorf. Die große Uebel'sche Teppichfabrik sieht immer noch so aus wie zu den Zeiten, als Hermann, der Kronprinz, hier die Adoros-Produktion kräftig ankurbelte. Das Werk, jetzt „Halbmond“ genannt, ist voll in Betrieb. Eine freundliche Arbeiterin informiert, dass nach wie vor Orientmuster hergestellt werden, und dass seit langem Quelle der Hauptabnehmer sei. Sollte Hermann angesichts seiner früheren Wirkungsstätte doch ein wenig elegisch geworden sein, anmerken lässt er sich's jedenfalls nicht.

Aus einem Überraschungsbesuch in Mühlhausen wird nichts, das Nest ist leer. Weiter also nach Bad Elster. Das Kurleben scheint im Aufblühen begriffen, nur die miserablen Straßen erinnern noch stark an die Jahre des Sozialismus. Gut erhalten hingegen die Villa, in der die Hilfs von 1940 bis 1945 wohnten. Gleich daneben die Kirche, in der die Jüngste der Familie getauft wurde. Erste Einkehr in ein Café ostdeutscher Prägung, wo wir mit einem netten älteren Ehepaar aus Chemnitz ins Gespräch kommen. Diese Menschen haben karge Zeiten hinter sich, und doch kommen mir alle hier irgendwie warmherziger und bescheidener vor als die meisten bei uns. Im westlichen Überfluss, der Wurzel vieler Übel, ge-
deiht eher das Gegenteil.

Wir fahren nun an die tschechische Grenze. Mit einem Abstecher nach Schönberg erfülle ich mir einen heißen Wunsch. Denn mit diesem wirklich einmalig schön gelegenen Ort am Fuß des Kapellenberges verknüpfen mich unvergessliche Kindheitserinnerungen. Gottlob darf man seine Schritte wieder hierher lenken! Beschauliche Rast auf einer Bank im Sonnenschein. Der Wind weht kühl hier oben, und unter uns, hingebreitet bis an den Horizont, das Egerland. So weit das Auge reicht: Heimat!

Grenzübergang Voitersreuth, wo wir keinen Zufall, doch einen kleinen Schrecken erleben. Hermann reist mit ungültigem Pass, der Ende Feber abgelaufen war. Was passiert jetzt? Nichts, gar nichts, außer dass der tschechische Beamte uns gute Weiterreise wünscht. Wie haben sich die Zeiten geändert!

Nächste Station Haslau, wo meine Wiege stand. Meines Vaters Grab, jahrzehntelang nichts als ein Stück Rasen, hat Dank des tschechischen Bürgermeisters Katius wieder eine Einfassung, die von einem aufgelassenen Grab stammt. Nächsten Tags sprechen wir dem guten Mann persönlich unseren Dank aus, werden freundlich empfangen und sogar mit Kaffee bewirtet. Ich glaube, mein Vater, der Sohn einer tschechischen Mutter, müsste sich vor Freude im Grab umdrehen.

Weiter nach Asch, quer durch die Stadt und zum Waldschlösschen Vetrov, das uns als Quartier empfohlen wurde. Die in den Jahren 1928/29 aus wuchtigen Quadern erbaute Privatvilla des Pulvermüllers Jäger hat ein

22. Wernersreuther Treffen vom 27. bis 29. Mai 2005

Unsere Patenstadt Marktbreit am Main heißt alle Landsleute, Freunde und Bekannte zum alljährlichen Wernersreuther Treffen wieder auf das herzlichste willkommen.

PROGRAMMABLAUF

Freitag, 27. Mai ab 18 Uhr im Gasthof „Goldener Stern“ in Marktbreit (gemütliches Beisammensein)

Samstag, 28. Mai ab 10 Uhr Gemütliches Treffen im Winzerkeller
ab 15 Uhr Kaffee im Saal des Hotel „Löwen“
ab 18 Uhr Bunter Abend mit Musik, Vorträgen, Gesang und Tanz

Sonntag, 29. Mai 10 Uhr Jahreshauptversammlung des Heimatvereins Wernersreuth in der Rathausdiele Marktbreit

Die Losung lautet: „Auf gäh'ts ins Fränkische Weinland!“ Es wird wieder schäih.

Münchner Exiltscheche in Hotel und Restaurant umfunktioniert. Man speist hier erstklassige böhmische Küche. Verständlich, dass die Westler in hellen Scharen herüberkommen, um sich für einen Pappentier die Bäuche vollzuschlagen. Für Tschechen sind solche Lokale unerschwinglich. Mit dem Zimmerservice hapert es allerdings noch, die Betten müssen wir selber machen. Übrigens sind wir in dem riesigen Haus Haus, das inmitten eines ebenso riesigen ungepflegten Parks liegt, die einzigen Logiergäste.

Unser letzter Urlaubstag führt uns in das Ascher Ländchen herum. Unter anderem besuchen wir in Begleitung von Josi Perlinger, der sich so rührend um die Pani Doctora kümmerte, den Zentralfriedhof am Hainberg. An der Seite ihrer Mutter wurde nun auch Tante Else hier zur ewigen Ruhe gebettet. (Ein in Asch erstandenes Sträußchen als letzter lieber Gruß.)

Wer hätte gedacht, dass an diesem Ort weltfern der Zufall noch einen letzten Trumpf ausspielen würde! Doch hört, wir wollen eben wegfahren, ich starte schon durch, als uns eine Schar Wanderer über den Weg läuft. An ihrer Kluft erkennt man, sie sind von drüben. Plötzlich großes Hallo, ich weiß erst gar nicht, was los ist. Einer aus der Gruppe, die zur Ascher Sektion im DAV gehört, hat im Auto das Mitglied Hermann Hilf erspäht — deshalb! Also Stop und Mordsbegrüßung — nein so was, dass man sich ausgerechnet hier trifft! Fröhliches Palaver, in dessen Verlauf sich auch noch herausstellt, dass eine der beiden mitmarschierenden Damen eine gebürtige Haslauerin ist. Frau Grimm, geborene Gruber, ihr Vater war Lehrer, und die ganze Familie natürlich Patienten meines Vaters. Nicht genug dessen, ihr Sohn wohnt in Trostberg, wie ich, er hat hier sogar schon ein eigenes Haus. Das I-Tüpfel auf diese Geschichte jedoch setzt ein Kinderbild, das wir anderntags in Hohenberg entdecken. Im Album unseres früheren Pflichtjahrmädchens, bei der wir, da sie direkt an unserer Route liegt, kurz vorbeischaun. Das Photo zeigt Frau Grimm, als sie noch das kleine Lehrerstöchterlein war. Wer jetzt noch bezweifelt, dass der Zufall unser

Leben regiert, dem ist wirklich nicht zu helfen. Als Reisebegleiter hat er nun aber ausgedient, ich bin am Ende.

Fast am Ende. Zu guterletzt zu einer kleinen Überraschung, die mir noch in Neuberg zuteil wurde. Dort steht ja die älteste evangelische Kirche Österreichs, die voll ist von Zeugnissen aus der Vergangenheit meiner mütterlichen Vorfahren, der Zedtwitze. An der steilen Stiege zu diesem Gotteshaus — was mir sonst nie passiert — hab ich einen vierblättrigen Klee gefunden, einfach so, rein zufällig.

DER HEIMAT VERBUNDEN Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Die **Ascher Gmeu München** traf sich am Palmsonntag, dem 20 März zu ihrem Osternachmittag und begrüßten zugleich den Frühlingsanfang.

Die Gmeusprecherin hieß alle ihre Ascher Landsleute herzlich willkommen und freute sich an der guten Besucherzahl.

Zuerst kamen die Geburtstagskinder zu ihrem Recht. Da feierten Frau Gertrud Lederer am 16. 3., Frau Erna Baumann am 18. 3. und Herr Franz Weller am 24. 3. einen ganz normalen Geburtstag. Herr Herbert Kropf am 18. 3. und Herr Herbert Uhl am 25. 3., sowie Frau Ilse Leucht ihr 80. Wiegenfest. Ihnen allen wünscht die Gmeusprecherin im Namen ihrer Ascher Landsleute, ein segensreiches glückliches und vor allem ein gesundes neues Lebensjahr.

Da mancher gerne die Geburtstage im voraus wissen möchte, kann das selbstverständlich geschehen. Hier sind die April-Geburtstagskinder: Frau Irmgard Franzke am 7. 4., Herr Ludwig Schopf am 11. 4., Gertrud Pschera am 20. 4. und Herr Adolf Player am 10. 4. Das sind — versteht sich natürlich, nur die Geburtstage der Ascher Gmeu-Landsleute aus München. Ich betone dies nur deshalb, weil ich im vorigen Jahr in Rehau von einer Frau eines Schulkameraden angesprochen wurde, warum der Geburtstag ihres Mannes nicht im Ascher Rundbrief stehen würde. Im Moment war ich etwas irritiert, denn ich wusste, dass dieses Ehepaar in der Nähe von Bamberg wohnte. Auf meine Gegenfrage, „ob

sie eine Ascher Gmeu besuchen würden“, kam die verduzte Antwort „Nein“. Ich habe ihr dann das „Weshalb“ aufgeklärt.

An unserem Nachmittag ging es dann weiter mit dem Gedicht: „Das Alter“, schließlich ist das ein Problem aller Altersgruppen, meinte die Gmeusprecherin. Die Kinder möchten ganz schnell erwachsen sein. Viele Erwachsene wünschten sich sehnlichst noch einmal die Kinderzeit herbei. Aber Gott sei Dank läuft alles seinen gerechten Weg. Sollte sich aber jemand einbilden, mit 70 sei er alt, den kann ich beruhigen. Kürzlich sagte ein Arzt: „Mit 90 fängt das ‚Altwerden‘ erst an“. Na also, da haben wir doch noch gute Aussichten. Und allen 90igern kann ich nur sagen: „Ihr seid beneidenswert, macht weiter so“.

Die Gmeusprecherin hatte mit ihren Eltern noch in den letzten Wochen zu Hause durch ihre Grenzgänge einige Erlebnisse niedergeschrieben und sie an diesem Nachmittag vorgelesen, unter: „Erlebtes — das man nie vergisst“. Auch darüber wurde diskutiert und bei so manchen Erinnerungen geweckt, die in seinem Inneren schlummerten. Die Gmeusprecherin bekräftigte danach noch den Frühlinganfang mit dem Gedicht: „Frühling — er kommt“.

Anschließend war es dann an der Zeit, dass der Osterhase sich durch zwei „Vertreterinnen“ bemerkbar machte, die — an seiner Stelle, drei bunte Ostereier, mit Liebe verpackt, für die anwesenden Ascher Landsleute verteilten. Natürlich wurden der Koch und die Bedienungen unseres Stammlokals ebenfalls mit berücksichtigt und konnten sich sehr darüber freuen.

Die Gmeusprecherin ließ alle Sonntagstermine für unsere Ascher-Treffen, bis zum Jahresende, von der Chefin des Hauses in den Computer eintippen, um sie anschließend ihren Ascher Landsleuten weiterzugeben.

Es wurde — eigentlich wie immer — ein sehr unterhaltsamer Nachmittag. Wir freuen uns — und wünschen uns — ein gesundes Wiedersehen.

Die nächsten Treffen finden statt am: 24. 4., 22. 5., 19. 6., 17. 7. Der Monat August bleibt dem Urlaub überlassen. Weitere Termine sind der: 4. 9., 9. 10., 6. 11. und 11. 12. Offizieller Beginn: 13.30 Uhr. *Herzlichst Euere Gertrud*

Zum dritten Mal in diesem Jahr trafen sich die **Rheingau-Taunus-Ascher** wie gewohnt in ihrem Stammlokal „Rheingauer Hof“ in Oestrich-Winkel. Und wie immer, vom Frühjahr bis Herbst, erst um 15 Uhr. Diesmal konnte der Gmeusprecher wieder über dreißig Besucher an diesem Nachmittag nach alt Ascher Art mit einem herzlichen Grüß-Gott willkommen heißen.

Die Kaffezeit zog sich an diesem Nachmittag etwas länger hin. Nach mitunter zwei Monaten hatte man sich doch einiges mitzuteilen, das seine Zeit erforderte.

So konnte der Gmeusprecher erst nach geraumer Zeit mit der Geburtstagsrunde

beginnen. Seit dem letzten Zusammensein am 13. Feber konnten ihren Geburtstag Ida Lorenz (geb. Martin) am 26. 2., einen halbrunden, den 75., Franz Oho am 3. 3. einen runden, den 80. und Ernst Korndörfer, genannt der Stoppel, der frühere Sprecher der Taunus-Ascher, am 9. 3. den 79. begehen. Der Gmeusprecher wünschte ihnen im Namen der Gemeinschaft im Nachhinein Gesundheit und Wohlergehen für die weitere Zeit.

Diesmal reichte die Zeit nur für einen Beitrag. Wir erlebten mit „Der Schlankheitskur“ von Otto Schemm, die Gewichtsprobleme, die so manch einer von uns hat, so auch der Vortragende Hermann Richter. Dabei erleben wir, wie der Arzt, Andreas, das war derjenige in dem Beitrag, um den es ging, nach einer gründlichen Untersuchung eine Diät verordnet bekam. Und Andreas diese für sich dahingehend verschärfte, dass er ein halbes Jahr kein Böier mehr trinken, aber sich dafür mehr körperlich, in Form von Holzhacken, betätigen wollte. Beides wollte ihm aber nicht so recht gelingen, so dass er sich letztendlich mit der Aakaafstaschen blaouß schnell a paar Flashla Böier huhn wollt. Margarete, seine Ehefrau, die ihren Andreas ja kannte, ihm darauf antwortete: „Brauchts niat, waal im Waschhaus zwäi Kastn Böier stänge“. Worauf Andreas entgegnete: „Wos, du host doch a Böier kaaft?“ Und Margarete, die ihren Andreas ja kannte, antwortete: „Denkst ich ho niat gwißt, dass da Schlankheitskur niat amal an halm lang Toch dauert“.

Für die musikalische Umrahmung sorgte wie immer die Hauskapelle Engelmann/Apel. Und so neigte sich wieder ein Nachmittag, der einen kleinen Kreis von Aschern für einige Stunden zusammen brachte.

Die nächsten Zusammenkünfte sind am 17. 4., 29. 5. und 26. 6. Beginn jeweils um 15. Uhr. Die weiteren Termine bis zum Jahresende können in Folge 2 des Ascher Rundbriefes nachgelesen werden.

Jahreshauptversammlung der Ascher Vogelschützen

Zu Beginn der Hauptversammlung im Ascher Schützenhof Eulenhäuser gab Vorsitzender Günter Gräsel einen Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr, wobei er bemerkte, dass den neun altersbedingten Vereinsaustritten dreizehn Neuzugänge gegenüberstehen, so dass der Verein derzeit gut 170 Mitglieder umfasst.

Demnach sei es ein gutes Vereinsjahr 2004 gewesen, nicht nur, was die Mitglieder anbelange, sondern auch allgemein, denn man hatte auch an sechs Großveranstaltungen teilgenommen und dies zeige eine gute gesellschaftliche Präsenz in der Öffentlichkeit.

Aus den einzelnen Berichten aus dem Vorstand gingen auch die großen sportlichen Erfolge des Vereins hervor. Den Walter Richter Gedächtnispokal errang demnach zum fünften Mal in Folge Oberschützenmeister Siegmund Graf.

Bürgermeister Edgar Pöpel, selbst Mit-

glied, gab in seinem Großwort daraufhin bekannt, dass die Stadt Rehau einen neuen Wanderpokal stiftet.

Der Oberschützenmeister berichtete auch über den guten Besuch der einzelnen Schießveranstaltungen. Außerdem konnten diverse Lehrgänge des Bayernkaders und verschiedene Meisterschaften auf dem Schießstand durchgeführt werden. Besonders erfreut zeigte sich Graf über die zum Verein zählenden Nachwuchsschützen. Angelika Popp als Schriftführerin lieferte nicht nur den Jahresbericht, sondern auch die Vorschau auf das laufende Vereinsjahr. So soll am 26. 3. das Osterschießen stattfinden, am 6. und 7. August das Vogelschießen, aber auch eine Beteiligung am Rehauer Wiesenfest ist vorgesehen sowie noch weitere sportliche Veranstaltungen über das Jahr.

Angelika Popp wurde für ihre Arbeit mit der Verdienstmedaille des Vereins ausgezeichnet.

Bei der Neuwahl ergab sich, dass der alte Vorstand auch wieder als der neue für die kommenden zwei Jahre gewählt wurde.

Wir gratulieren

105. Geburtstag: Am 27. 5. 2005 Frau *Elfriede Kirchhoff*, verw. Zindel, geb. Wagner, Haselnussweg 2 in 69649 Weinheim.

93. Geburtstag: Am 17. 5. 2005 Herr *Josef Kesselgruber*, Taubenweg 6 in 35396 Gießen.

92. Geburtstag: Am 18. 5. 2005 Frau *Elsa Dotzauer*, geb. Popp, Permoserweg 29 in 83301 Traunreut. — Am 26. 5. 2005 Frau *Emilie Röhl*, geb. Sehling, Eilenburgstraße 22 in 05030 Cottbus, früher Asch, Steingasse 20.

90. Geburtstag: Am 28. 5. 2005 Frau *Ilse Köhler*, Wörthstraße 40 in 65343 Eltville, früher Asch, Lerchenpöhlstraße 2180.

89. Geburtstag: Am 16. 5. 2005 Frau *Gertrud Matzke*, geb. Ortner, Lappendorfer Straße 46 in 93059 Regensburg, früher Asch, Peintstraße 5.

88. Geburtstag: Am 24. 5. 2005 Herr *Erich Egelkraut*, Fr.-Rückert-Straße 37 in 95032 Hof/Saale.

87. Geburtstag: Am 14. 5. 2005 Herr *Emil Korndörfer*, Fritz-Kredel-Straße 7 in 64720 Michelstadt, früher Asch, Selber Straße 2241.

85. Geburtstag: Am 18. 5. 2005 Frau *Hilde Panzer*, Martin-Luther-Straße 9 A 36 in 95615 Marktredwitz, früher Asch, Angergasse 1. — Am 27. 5. 2005 Frau *Herta Rypacek*, geb. Nauthe, Am Hopfenberg 19 in 94094 Roththalmünster, früher Asch, Hauptstraße 33. — Am 28. 5. 2005 Frau *Berta Exner*, geb. Spitzbarth, Goethestraße 3 in 95028 Hof/Saale, früher Asch, Sachsenstraße 1700. — Am 28. 5. 2005 Frau *Erna Weiss*, geb. Baderschneider, Schlossackerstraße 20 in 92224 Amberg, früher Nassengrub Nr. 116. — Am 29. 5. 2005 Frau *Gerda Hübner*, geb. Müller, Stübchenstr. 17 in 87471 Durach-Bechen, früher Asch, Albert-Kirchhoff-Str. 1637.

80. *Geburtstag*: Am 2. 5. 2005 Frau *Ernestine Künzel*, Breslauer Ring 4 in 65239 Hochheim am Main, früher Asch, Lerchengasse 40. — Am 3. 5. 2005 Frau *Emilie Rezova*, Tylova 25 in CZ-35201 Aš/Asch. — Am 21. 5. 2005 Herr *Robert Girschik*, Ahornstraße 12 in 88069 Tettngang, früher Krugsreuth Nr. 107. — Am 25. 5. 2005 Frau *Elfriede Jakob*, geb. Binder, An der Steingrube 12 in 36039 Fulda.

75. *Geburtstag*: Am 2. 5. 2005 Frau *Kveta Fischerova*, geb. Königsmarkova, Cechova 10 in CZ-35201 Aš/Asch.

70. *Geburtstag*: Am 21. 4. 2005 Frau *Helga Schlosser*, geb. Müller, Maisacher Weg 1a in 82275 Emmering, früher Roßbach, Neue Welt. — Am 2. 5. 2005 Frau *Herta Tröber*, geb. Wassermann, Sontheimer Straße 82 in 74074 Heilbronn, früher Asch, Lerchenpöhl 2130.

★

NIEDERREUTH gratuliert

92. *Geburtstag*: Frau *Elsa Kropf* geb. Rank.

85. *Geburtstag*: Frau *Herta Rosenreter* geb. Laubmann (vom oberen Dorf).

83. *Geburtstag*: Frau *Emmi Bönisch* geb. Baumgärtel. — Frau *Helene Schindler* geb. Laubmann (neben Säuling).

80. *Geburtstag*: Frau *Herta Laufer* geb. Schirl (Ascherstraße).

77. *Geburtstag*: Herr *Hermann Laubmann* (neben Säuling).

76. *Geburtstag*: Herr *Ernst Voit* (Mulzhaus).

75. *Geburtstag*: Frau *Elsa Hunsperger* geb. Müller (Pakter).

65. *Geburtstag*: Herr *Ditmar Hügel* (Leichweg).

An alle Geburtstagskinder, die hier nicht genannt sind, ergeht ebenfalls herzliche Gratulation.

Unsere Toten

Herr *Alfred Rahm*, geboren am 15. 3. 1915 in Krugsreuth, ist am 22. 3. 2005 im Pflegeheim in Murrhardt im Alter von 90 Jahren verstorben. Vorher wohnhaft in Schwaikheim/Baden-

Württemberg. (Ehefrau Hilde geb. Schmutzler.)

★

In Schwarzenbach an der Saale verstarb am 20. März 2005 im Alter von 96 Jahren Frau *Luise Becker*, geb. Ploß (Ploßpure). Frau Beckers Ehemann war aus dem Krieg nicht mehr heimgekommen.

Bei der Vertreibung 1946 kam sie mit ihrer Tochter Christa zusammen mit ihrer Mutter Wilhelmine Ploß und ihren Schwestern Elise Nadwornitschek und Anna Schedewy mit deren Töchtern nach Schwarzenbach an der Saale. Dort war sie bis zum Eintritt in den Ruhestand 1968 bei der Schuhfabrik Adolf Werner tätig. Im Alter fand sie Aufnahme im Altersheim Schwarzenbach/Saale. Sie hatte dort eine gute Betreuung und wurde immer wieder besucht von ihren Verwandten, vor allem von ihrer Tochter Christa Müller und ihrer Nichte Ilse Werner. Zuletzt ließen ihre geistigen Kräfte nach. Sie hinterlässt neben ihrer Tochter eine Enkelin und eine Urenkelin.

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 205 135 800, BLZ 700 100 80.

Ascher Schützenhof Eulenhäuser: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Konto-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Statt Grabblumen für Frau Gertrud Balg, Bad Nauheim von Erika Korndörfer, Lauf 15 Euro.

Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden: Irmtraud Kurzka, Nürtingen 20

Euro — Ferdinand Vonzin, Rehau 20 Euro — Richard Roßbach, Todtenweis 90 Euro — Otto Wießner, Hof 25 Euro — Ungenannt 5 Euro — Anni Sehr, Runkel 5 Euro — Irmgard Grabengießler, Wolmirstedt 20 Euro — Elfriede Rathausky, Delmenhorst 15 Euro — Julianne Garreis, Waldkraiburg 15 Euro — Ida Nawrocki, Nidda 90 Euro.

Für den Erhalt der evangelischen Kirche in Neuburg: Statt Grabblumen für Frau Irmgard Lenz von Wilhelm Jäger, Hof 20 Euro.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz in Selb: Ferdinand Vonzin, Rehau 20 Euro — Gertrud Schlaak und Hedi Künzel, Nürnberg 100 Euro statt Blumen zum Ableben von Gertrud Künzel, geb. Merz, früher Asch, Hauptstraße.

Für die Ascher Hütte: Otto-Walter Hanneemann, Unterschleißheim 25 Euro — Liselotte Joachim, Jacobneuharting, im Gedenken an Herrn Alfred Thüning, Gauting 20 Euro — Heinrich Müller und Söhne, Öhringen, von Erni Jaeger, Christian und Heinrich Müller für ihren Nachbar- und Jugendfreund Walter Ludwig 60 Euro — Helmut Summerer, Egelsbach, statt Grabblumen für Gertraud Künzel, geb. Nerz 50 Euro — Richard und Helene Steinhäuser, Sigmarszell, als Dank für die Glückwünsche zum Geburtstag 25 Euro.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs und Roßbacher Ecke:

2,— *Euro spendeten:* Klara Bähr, Ziertheim — Ulrike Enders, Alsbach

3,— *Euro spendete:* Herta Saal, Günzburg

7,— *Euro spendeten:* Ida Weil, Hofheim — Franz Xaver und Marianne Meier, Pocking — Marieluise Frötschner, Creglingen — Luise Bauer, Landshut — Hans Geipel, Stuttgart

9,— *Euro spendete:* Else Lampert, Selb

10,— *Euro spendete:* Irmgard Schneider, Kemnath, Spende zum Geburtstag

15,— *Euro spendeten:* Hildegard Pöppinghaus, zum Ableben von Gertrud Künzel, Nürnberg — Ernst Jäger, statt Grabblumen für Gerhard Goßler

17,— *Euro spendete:* Gerda Ludwig, Selb

20,— *Euro spendeten:* Gusti Plag, Hanau, statt Grabblumen für ihre Schwester Liselotte Dorn, Hanau — Anna Hinkelmann, geb. Wunderlich, Wohnort leider nicht bekannt.

25,— *Euro spendeten:* Erna Gangl, Schrobenuhausen anlässlich ihres 90. Geburtstages — Ernst Glässel, Übersee, im Gedenken an seinen Cousin Horst Glässel — Kurt Lankl, Maintal

27,— *Euro spendete:* Siegmund Richter, Wuppertal

40 *Euro spendete:* Gertrud Jodl, Sontheim, zum Tod von Gertrud Balg.

*Für jeden kommt die Stunde,
die das Leben nimmt —
doch keiner kann es wissen,
wann sie für ihn bestimmt.*

Plötzlich und unerwartet verstarb mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Schwager

Alfred Dietrich

* 31. 12. 1927 † 4. 4. 2005

Rehau, Fabrikstraße 26, den 7. April 2005

In tiefer Trauer:
Franziska Dietrich
Markus Dietrich mit Familie
Armin Dietrich mit Familie
Jörg Dietrich
sowie alle Anverwandten

Die Trauerfeier fand am 8. April 2005 in der Pfarrkirche Rehau statt. — Für alle Anteilnahme herzlichen Dank.

*Als Gott sah, dass Dir die Wege zu lang
und die Hügel zu steil, das Atmen zu schwer wurde,
legte er seinen Arm um Dich und sprach:
„Der Friede sei Dein“.*

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Patin, Oma und Uroma

Frau Marie Müller geb. Werner

aus Unternassengrub

* 6. 6. 1922 † 24. 2. 2005

Steinselb, Mühlbach und Röthenbach

In Liebe:

Manfred Müller mit Familie
Anneliese Meyer mit Familie
Inge Hertel mit Familie
und alle Anverwandten

Die Trauerfeier war am 1. März 2005 im Krematorium in Selb. Für alle Beweise der Anteilnahme sagen wir recht herzlichen Dank.

Postvertriebsstück
Verlag Ascher Rundbrief
Grashofstraße 11
80995 München

B 48294

Gebühr bezahlt

Frau
Helga Truka
Gutenbergstr. 4 B
91058 Erlangen

c Sa 23. 4. 05

*Wir trauern,
dass wir ihn verloren haben,
und sind dankbar dafür,
dass wir ihn gehabt haben.*

Mein innigst geliebter Mann, unser Schwager und Onkel

Hans Giers

* 24. 12. 1918 † 14. 3. 2005

hat uns für immer verlassen.

In Liebe und Dankbarkeit:
Eva Giers geb. Rothmann
im Namen aller Angehörigen

65189 Wiesbaden, Parkstraße 21, vormals 60316 Frankfurt
am Main, Bornheimer Landstraße 2.

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung fand
am 8. April 2005 auf dem Hauptfriedhof in Frankfurt/M. statt.

*Erinnerungen, die unser Herz berühren,
gehen niemals verloren.*

Wir trauern um

Dipl.-Ing. Gerhard Procher

* 24. 2. 1921 † 2. 3. 2005

**Else und Sigrid Procher
Fred, Vesna und Marko Procher
Gerd und Monika Procher**

82256 Fürstenfeldbruck, Schillerstraße 49
früher Asch, Hauptstraße 59

Die Urnenbeisetzung fand am 8. 4. 2005 im Familienkreis
statt.

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von
unserer Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Erna Hoyer geb. Kraus

* 26. 5. 1915
† 11. 3. 2005

In stiller Trauer:
Christa Klink mit Familie
Elke Häbich mit Familie

Frickenhausen, früher Asch, Steingasse 26

Ein langer, gemeinsamer Lebensweg ist zu Ende.
Am Mittwoch, dem 23. März 2005, entschlief mein lieber
Mann, unser guter Vater und Opa

Erich Uebel

im 93. Lebensjahr.

Weinmeisterhornweg 39, 13595 Berlin

In stiller Trauer:
Dorothea Uebel geb Jauernig
Familie Ursula Uebel-Scholz
mit **Annette**
Wolf-Dieter und **Irena Uebel**
mit **Melanie**

Die Trauerfeier fand im engsten Familienkreis statt.

*Tretet still zu meinem Grabe,
nehmet Abschied, weint nicht mehr,
Heilung konnte ich doch nicht finden,
denn mein Leiden war zu schwer.*

Elfriede Lorenc geb. Wölfel

* 14. 8. 1926 in Schoenbach/Sudetenland
† 24. 2. 2005 in Mannheim-Suebenheim

In stillem Gedenken:
Margit Suppli

Die Beerdigung fand am 2. März 2005 auf dem Friedhof
Mannheim-Seckenheim statt.

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von

Eduard Plescher

* 21. 6. 1918 in Weseritz
† 4. 3. 2005 in Ruit Ostfildern

In stiller Trauer:
Elise Plescher mit Familie
Andrea Klauer geb. Thumser mit Familie
Ilse Herzele mit Familie
Werner Zettelmeißl mit Familie
Manfred Thumser mit Familie

Die Trauerfeier fand am 8. 3. 2005 auf dem Friedhof Hofäcker in
Ostfildern-Nellingen statt.

Traueradresse: Andrea Klauer, Krombacher Straße 7 A, 63776
Königshofen.

**Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kultur-
besitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhammer
bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten
überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Ru-
brik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!**

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deut-
schen. — Bezugspreis: Ganzjährig 23,— Euro, halbjährig 12,— Euro, einschließ-
lich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashof-
straße 11, 80995 München, Tel. 089/3 13 26 35, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem.
§ 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Verantwortlich
für Schriftleitung und Anzeigen: Heidi Reichlmayr, Elektrastraße 11, 81925 Mün-
chen, Tel. u. Fax 089/91 16 44. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feld-
moching, Kto.-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.